Zwischen München, Sünching und Schönach: Kindererziehung und Privatleben der Familie Seinsheim im Übergang vom Ancien regime zum Neuen Bayern

Mit einem Exkurs: Der Hofmeister und nachmalige Sünchinger Pfarrer Johann Auanger (1759–1829)[1]

Von Claudius Stein

Die Unwägbarkeiten menschlichen wie politischen Schicksals ließen am Ausgang des 18. Jahrhunderts nicht nur den von der Französischen Revolution aus seiner Charge als Straßburger Regimentskommandeur Ludwigs XVI. vertriebenen Prinzen Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken an die Spitze des bayerischen Staates gelangen; sie bestimmten entscheidend auch die Lebensläufe der Nachgeborenen: Kurfürst Max IV. Joseph, also der vormalige Regimentskommandeur, und sein Minister Maximilian Joseph von Montgelas[2] standen mit Maximilian Joseph Clemens Graf von Seinsheim in ähnlich enger Verbindung wie die nachfolgende Generation von König Ludwig I. und seines Ministers Karl von Abel mit Karl August Graf von Seinsheim. Mit Abstrichen hat das auch für König Max II. und Maximilian Joseph Sixtus Graf von Seinsheim, also für die dritte Generation, zu gelten.[3] Die Nähe der Familie Seinsheim zu den kurbayerischen Landesherren und ihren Gemahlinnen hatte eine bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zurückreichende Tradition.[4] In der Begegnung

[1] Sowohl Zdenko Freiherr von Hoenning O'Carroll (1906–1996) als auch sein Archivar Dr. Michael Renner haben sich intensiv mit den seriellen Quellen im Seinsheim-Archiv Sünching (SAS) beschäftigt, insbesondere mit den Rechnungsbänden, Rechnungsbelegen und Schreibkalendern, soweit sie den Charakter von persönlichen Ausgabebüchern haben. Ihren Vorarbeiten wissen sich die nachfolgenden Ausführungen sehr verpflichtet. Sie verstehen sich als Versuch einer Fortsetzung von Michael Renner, Jugend- und Studienzeit der Brüder Adam Friedrich und Josef Franz von Seinsheim, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 49 (1987), S. 185–300.

[2] Eberhard Weis, Montgelas, Bd. 1: Zwischen Revolution und Reform. 1759–1799, München 1971; Eberhard Weis, Montgelas, Bd. 2: Der Architekt des modernen bayerischen Staates. 1799–1838, München 2005.

[3] Volker Press, Die Seinsheim auf Grünbach, in: Landkreis Erding. Land und Leute. Geschichte-Wirtschaft-Kultur, hg. vom Landkreis Erding, Erding 1985, S. 78 f.; Michael Renner, Die fränkische Ministerialfamilie Seinsheim – eine Übersicht, in: Grünbach. Aus der Geschichte eines Dorfes bei Erding, hg. vom Arbeitskreis Ortsgeschichte, Grünbach 1995, S. 32–43; Kurt Andermann, Seinsheim, in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), S. 194–196.

[4] Ablesbar auch am monumentalen Dreierporträt mit dem Kölner Kurfürsten Klemens August, Johann Maximilian IV. Preysing-Hohenaschau und Maximilian Franz Seinsheim, das sich in Schloss Moos befindet. Luitpold Prinz von Bayern (Hg.), Die Wittelsbacher. Ein Jahrtausend in Bildern, München 2014, S. 216 f.

Abb. 1: Maximilian Joseph Clemens Graf von Seinsheim. Miniatur auf Pergament, um 1800. Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

mit den kurfürstlichen Kindern seit 1799 wurde diese nicht einfach fortgesetzt, sondern begründete lebenslage, auch Krisen überdauernde Loyalität, die im Fall von Karl August Seinsheim und Ludwig I. zu Freundschaft werden konnte, freilich immer unter Wahrung des Respekts gegenüber der höchsten Person.

Maximilian Joseph Clemens,[5] wohlbehüteter einziger Sohn des kurbayerischen Geheimen Staats- und Konferenzministers sowie Obersthofmeisters Joseph Franz Seinsheim,[6] ebenso musisch begabt wie umfassend belesen und offen für die geisti-

[5] Churpfalzbaierisches Regierungsblatt, 28.9.1803 Nr. 39; wieder in: Münchner Tagsblatt, 1.10.1803 Nr. 232; Roman Zirngibl, Leichenrede auf Weiland Seine Excellenz den Hochgebohrnen Herrn Herrn Maximilian Joseph Clemens des heil. Röm. Reichs Grafen von Seinsheim, München 1804; Joseph Heinrich Wolf, Geschichte der Ritter, Freyherren und Grafen von Seinsheim in direkter Linie von Vater auf Sohn, Manuskript [1843], in: SAS-II-1253, S. 85–91; gedruckt in: Allgemeine Bayerische Landes- und Volks-Chronik oder Geschichts-Jahrbücher des Neunzehnten Jahrhunderts 1 (1842/II), S. 109–123 und 147–168, hier S. 165–168; August Karl Graf von Seinsheim (1789–1869). Erinnerungen. Bild- und Textauswahl von Claudius Stein, Sünching 2021[2], S. 31–34; Eberhard Graf Fugger, Die Seinsheims und ihre Zeit. Eine Familien- und Kulturgeschichte von 1155 bis 1890, München 1893, S. 243–247; Maximilian Joseph Freiherr von Montgelas. Für eine politische Reform. An Maximilian Joseph Graf von Seinsheim, hg. von Eberhard Weis, in: Ernst-Peter Wieckenberg (Hg.), Einladung ins 18. Jahrhundert. Ein Almanach aus dem Verlag C. H. Beck im 225. Jahr seines Bestehens, München 1988, S. 466–470.

[6] Franz Xaver Hueter, Trauerrede auf den Todfall Se. Excellenz des Hochgebohrnen Herrn Joseph Franz Maria des H. R. R. Grafen von Seinsheim, Straubing 1787; Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 27–29; Karl Theodor Heigel, Die Correspondenz Karl's VII. mit Josef Franz Graf von Seinsheim. 1738–1743, in: Abhandlungen der historischen Classe der könig-

gen Strömungen seiner Zeit, kam als hoher Beamter in Verbindung mit reformerisch eingestellten Personen, die das erstarrte Regiment von Kurfürst Karl Theodor aufbrechen und verändern wollten. Lange Jahre und bis in die Haushaltsführung mit seiner Ehefrau Maria Anna Walpurgis Franckenstein-Ullstadt nicht nur vom Onkel, dem Würzburger und Bamberger Fürstbischof Adam Friedrich Seinsheim,[7] sondern insbesondere vom dominierenden Vater gefördert und beaufsichtigt, wandte er sich geheimen Organisationen zu, der Freimaurerei und der Strikten Observanz, also einer sich auf die Tempelritter beziehenden Spielart der Freimaurerei,[8] sowie dem Illuminatenorden des Ingolstädter Professors Adam Weishaupt.[9]

Mit dem Tod des Vaters patriarchalischer Dominanz ledig, zugleich aber von Karl Theodors Verfolgung geheimer Organisationen betroffen, fand Maximilian Joseph Clemens Seinsheim mit anderen Illuminaten, darunter der mit ihm engstens befreundete Lieferant von Büchern (wie von Schokolade[10]) Maximilian Joseph Montgelas, Übernahme durch die Regierung des kunstbegeisterten, aber wunderlichen Herzogs Karl August von Pfalz-Zweibrücken. Persönlichen Schutz wie gesellschaftliche Aufwertung gewährte die 1788 erfolgte Ernennung zum Gesandten Zweibrückens am Regensburger Reichstag. Im Vorjahr hatte das Ehepaar Seinsheim in Straßburg während einer „Emigrantenreise“ längeren Aufenthalt genommen und und dabei seine Bekanntschaft mit dem liebenswürdig-lebensfrohen Prinzen Max Joseph, dem jüngeren Bruder des genannten Herzogs, vertieft. Niemand konnte

lich-bayerischen Akademie der Wissenschaften 14 (1879), S. 73–133; Fugger, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 227–233; Michael Renner – Jana Bisová, Vertrauliche Briefe (1778–1786) des Mainzer Domsängers Philipp Carl Frhr. von Hoheneck an seinen Schwager, den Münchner Konferenzminister Joseph Franz Graf von Seinsheim, in: Mainzer Zeitschrift 110/111 (2015/2016), S. 111–191.

[7] Burkard v. Roda, Adam Friedrich von Seinsheim. Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privatkorrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779) (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VIII/6), Neustadt/Aisch 1980; Alois Schmid, Würzburg und Kurbayern im 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Briefwechsels der Brüder Seinsheim, in: Ernst-Günter Krenig (Hg.), Wittelsbach und Unterfranken (Mainfränkische Studien 65), Würzburg 1999, S. 58–71; Dieter J. Weiss, Das exemte Bistum Bamberg, Bd. 4: Die Bamberger Bischöfe von 1693 bis 1802 (Germania Sacra. Die Kirche des Alten Reiches und ihre Institutionen. Dritte Folge 12), Berlin/New York 2000, S. 233–382; Winfried Romberg, Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, Bd. 9: Die Würzburger Bischöfe von 1746 bis 1802 (Germania Sacra. Die Kirche des Alten Reiches und ihre Institutionen. Dritte Folge 18), Berlin/Boston 2020, S. 235–304.

[8] Ludwig Hammermayer, Illuminaten und Freimaurer zwischen Bayern und Salzburg. Bemerkungen zu Geschichte, Umfeld und Nachwirkung von Geheimgesellschaften im oberdeutschen Raum (ca. 1775–1800), in: Andreas Kraus (Hg.), Land und Reich. Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Bd. 2: Frühe Neuzeit (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 79), München 1984, S. 321–355.

[9] Ludwig Hammermayer, Illuminaten in Bayern. Zu Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes, in: Hubert Glaser (Hg.), Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825 (Wittelsbach und Bayern III 1), München 1980, S. 146–173.

[10] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1789, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 10. 10. (75 fl.); Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1791, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 18. 3. (75 fl./30 Pfund).

ahnen, was das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Ehepaaren für den 1786 geborenen Prinzen Ludwig von Pfalz-Zweibrücken und den zwei Jahre älteren Karl August Seinsheim sowie für seine Geschwister im fernen München einmal bedeuten sollte.

Von den Wirren und Leiden der Revolutionskriege erfüllte Jahre sollten vergehen, bevor nach dem Tod Karl Theodors der neue Kurfürst Max IV. Joseph am 12. März 1799 mit seiner Familie (nach der Abreise aus Ansbach, dem vorläufig letzten Exil, und dem Augsburger Inkognito) in München seinen feierlichen Einzug halten konnte. August Karl Seinsheim, der jüngste Sohn, erinnerte sich: „Es war im Februar des Jahres 1799 daß einen oder zwey Tage vor dem 16ten Februar dem Churfürst Karl Theodor von Pfalzbayern Abends bei der gewöhnlichen Lombre Partie ein Schlagfluß traff. [Einschub: Nach Aufschreibung meiner Mutter in ihren Taschenbuch[11] vom Jahr 1799 traff dem Churfürsten am 12ten bei der Spielpartie der Schlagfluß, und verlohr so gleich die Sprache. Den 16ten Feb: starb er um 3 Uhr 20 Minut Nachmittags.]“ [12] Erste Kunde von diesem dramatischen Ereignis hatte der Kammerpage Friedrich Seinsheim aus der Wenger Nebenlinie [13] in das zwischen Paradeplatz und Prannerstraße gelegene Familienpalais [14] der Hauptlinie gebracht. Während die von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim abgesandte Estafette mit der alarmierenden Nachricht zum Thronfolger ins preußische Ansbach jagte, informierte der Vetter Kammerpage durch regelmäßiges Hin- und Herspringen zwischen Residenz und Palais über den Stand der Dinge. Die Seinsheim haben damit, soweit es in ihrer Macht stand, beigetragen, die Annexion Bayerns durch Österreich zu verhindern.

Unmitelbar nach dem Tod Karl Theodors eilte der neue Kurfürst Max IV. Joseph in das Familienpalais seines Parteigängers, wo man ihn mit Jubel und Herzlichkeit empfing. Besonders gerührt zeigte er sich, am Boden knieend, durch die im Stil der Zauberflöten-Bühnenbilder von August Karl gemalten Dekoration und Beleuchtung des Kindertheaters, zu dem dessen Geschwister nach Öffnung des Vorhangs ein fröhliches Vivat anstimmten: „Der Churfürst war so freundlich und gut mit uns Kinder, und äusserte eine Freude als wenn es ein schönes Fest gewesen wäre was ihm gegeben worden. Besser und freundlicher gemeint hätte wohl ein kostspieliges Fest auch nicht seyn können!“ [15]

Und weiter August Karl Seinsheim in seinen Erinnerungen: „Als der Churfürst Maximilian Joseph […] im Monat Februar die Regierung antratt, und […] mit seiner Familie seinen Einzug hielt, – so sind wir zimlich bald nämlich im Monat März zu den Churfürstlichen Kindern öfter eingeladen worden um mit ihnen zu spielen. – Meine Schwestern Amalie nämlich zu den Prinzeß Auguste, und Charlotte. – Mein Bruder Karl zu dem Churprinzen Ludwig und ich zu Prinz Karl. […] Bei diesen Gelegenheiten wurde meistens in den Zimmern des Churprinzen über 3 Stiegen in der Residenz uns ein Gouté von Opst und Torten gegeben, und kleine Spiele veran-

[11] In der Handschriftensammlung von Schloss Sünching haben sich nur die Schreibkalender von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim erhalten, nicht die Taschenbücher seiner Frau Maria Anna Walpurgis Franckenstein.

[12] Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 49.

[13] Fugger, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 216–222, hier S. 222.

[14] Karl Erdmannsdorffer, Das Bürgerhaus in München (Das deutsche Bürgerhaus 17), Tübingen 1972, S. 75 Abb. 31, S. 100 f. Abb. 54 f., Tafel 30; Konstantin Köppelmann – Dietlind Pedarnig, Münchner Palais, München 2016, S. 50–55, 342–353.

[15] Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 52.

staltet. – Anwesend waren meistens die beiden Hofmeister des Churprinzen Ludwig H. von Kirschbaum und H. Geistlicherrath v. Sambuka, und die Wärtherin von Prinz Karl und der Prinzeß Charlotte welche noch klein waren, die Madame Weiland, welche alle Kinder des Churfürst erzogen hatte. Auch Churfürst Max kam selbst manig mal auf kurze Zeit um sich an unsern Spielen zu ergötzen. Er war nämlich wie allgemein bekannt ein sehr guter Familien Vater. – Bei diesen Spielen […] die Idee entstand eine kleine Comödie auf zu führen, und da zu wurde aus gewählt, das kleine Lustspiel der Bettelstudent zu geben. Da Churprinz Ludwig große Schwierigkeit zu sprechen hatte, so glaubte man vielleicht daß eine solche Übung zur Ausbildung des Organes wohlthätig wirken könne. Dieses […] Vorhaben, kam nun wirklich zur Ausführung" und vereinte beide Familien, Akteure wie Zuseher, zu einem heiteren Ereignis im Wohnzimmer des Kurprinzen.[16]

Dieses geradezu freundschaftliche Verhältnis der Familie Seinsheim zu Kurfürst Max IV. Joseph überdauerte nicht nur den frühen Tod von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, des letzten Präsidenten des Geistlichen Rates, 1803 im Alter von erst 52 Jahren. Es übertrug sich vor allem auf die Söhne König Ludwig I. und Karl August Seinsheim (ohne dessen Bruder August Karl hintanzusetzen). Mitte des 19. Jahrhunderts fand es eine bedingte Fortsetzung in der Beziehung zwischen König Max II. und Karl Augusts Sohn Maximilian Joseph Sixtus Seinsheim,[17] einem prominenten Mitglied der Patriotenpartei. Als man nach der Reichsratssitzung vom 6. März 1855 um 4 Uhr zum Diner bei Prinz Karl erschien, „in Uniform weil König Ludwig da speiste", notierte August Karl Seinsheim: „Es ist heute 56 Jahr, daß die königliche Familie hier ihren Einzug hielt. Mein Bruder Karl und ich waren wohl die Einzigen, welche in damaliger Zeit gleich mit den Prinzen bekannt wurden und zu ihren Spielen eingeladen wurden. Alle Anderen beym Diner waren nicht so alt oder nicht in München zu damaliger Zeit." [18] 1864, nach dem Tod von Karl August Seinsheim, bemerkte der abgedankte König in wehmütiger Erinnerung an unbeschwerte Jugendtage zu dessen Bruder: „Sie sind jetzt mein ältester Bekannter." [19]

Zahlreiche briefliche, über Jahrzehnte reichende Zeugnisse vermitteln den Eindruck einer tiefen Harmonie und des geschwisterlichen Zusammenhalts in der Familie Seinsheim. Einen wesentlichen Anteil hieran hatte neben der musisch-literarischen Atmosphäre die Hausfrau Maria Anna Walpurgis Franckenstein. Fürstbischof Adam Friedrich Seinsheim und Dompropst Johann Philipp Franckenstein hatten nicht nur die Bekanntschaft eingefädelt, sondern auch 1772 die von glanzvollen Feierlichkeiten am Würzburger Hof begleitete Hochzeit ausgerichtet.[20] Obgleich es sich um eine arrangierte Ehe handelte, entwickelte sich daraus eine von gegenseitiger Liebe getragene Partnerschaft, die auch den Belastungen seitens des allzu sehr Musik, Theater und Gesellschaft (sowie seiner Freundin, der Baroness

[16] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 74 f.

[17] Friedrich HARTMANNSGRUBER, Die bayerische Patriotenpartei 1868–1887 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 82), München 1986, S. 124.

[18] August Karl Seinsheim, Schreibkalender 1855, in: SAS-II-1316.

[19] August Karl Seinsheim, Schreibkalender 1864, in: SAS-II-1323.

[20] Wilhelm KÜFFNER, La corona d'Imeneo. Serenada cantata per le felicissime nozze di Sua Eccellenza Maxim. Clemente Giuseppe Maria Francenso De'Conti del S. R. I. de Seinsheim, Würzburg 1772; Franz FRIEDRICH, Das Doppelbildnis Adam Friedrich und Maximilian Clemens v. Seinsheim von Nikolaus Treu aus der Glanzzeit des Schlosses Seehof, in: 112. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1976) S. 279–287.

Abb. 2: Maria Anna Walpurgis Gräfin von Seinsheim, geborene Freifrau von Franckenstein-Ullstadt.
Ölgemälde von Georges Desmarées, um 1772.
Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

Josepha von Bossi, und der gemeinsamen Tochter[21]) zugeneigten Gemahls standhielt.

Im vom Vater Joseph Franz Seinsheim, der im vorderen Haus am Promenadeplatz residierte, vollständig eingerichteten hinteren Haus in der Prannerstraße entwickelte sich die junge Familie, monatlich mit 500 und mehr Gulden von diesem unterstützt.[22] Das bescheidene Hofratssalär des Sohnes Maximilian Joseph Clemens hätte keine standesgemäße Lebensführung erlaubt. Wenige Monate nach der Geburt der Tochter Maria Anna („Nanni“) 1774 umfasste das Personal „Kammerjungfer, Stubenmädl, Köchin, Seigamm [Säug-Amme], Kindsmensch, Nebenmagd, Hausmensch, Hausknecht, Wascherin, 3 Bediente, Gutscher“ mit Monatslöhnen, die zwischen zwölf (Bedienter, Kutscher, Wäscherin) und zwei Gulden (Nebenmagd) schwankten. Dem Stammhalter Joseph Arbogast Erkinger[23] („Pepi“) als zweitem Kind folgten bis 1791 weitere fünf Geschwister, von denen aber nur Karl August,[24]

[21] Münchener Politische Zeitung, 20. 10. 1809 Nr. 244.

[22] Soweit nicht anders belegt, stammen die nachfolgenden Angaben aus der den Münchener Haushalt betreffenden Folge von Rechnungen und Belegen in SAS-I-1790 mit 1813 (1772/74 mit 1803/04), außerdem aus den Schreibkalendern von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, die mit Lücken für die Jahre von 1777 bis 1803 in der Handschriftensammlung von Schloss Sünching überliefert sind.

[23] Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 39–44; Neuer Nekrolog der Deutschen 8 (1830/II), S. 757–760; Fugger, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 248–251.

[24] Karl August Graf von Seinsheim (1784–1864). Reiseschilderungen. Bild- und Textauswahl von Claudius Stein, Sünching 2021, S. 7–26; Fugger, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 252–

August Karl[25] („Gustel“) und Amalia („Malchen“) überlebten. Bei Geburt eines Kindes verhundertfachte sich der Dukat für die glückliche Mutter, Arzt und Hebamme erhielten ebenfalls Geldgeschenke. Gewissenhaft meldete der stolze Großvater seinem fürstbischöflichen Bruder den ersten Zahndurchbruch von Joseph Arbogast Erkinger.[26]

Während beim Vater, einem versierten Praktiker in der Außen-, Finanz- und Wirtschaftspolitik, zahlenmäßig bedeutende Bücheranschaffungen nicht im Vordergrund des Interesses standen, spiegelte die reiche Fülle der von seinem Sohn erworbenen Titel die Themen und Konflikte des aufgeklärten späten 18. Jahrhunderts wider. Einen bedeutenden Rang nahm die Musik ein, was sowohl aktiv für die im häuslichen Rahmen aufgeführten Stücke als auch passiv für die im Theater und bei Hofkonzerten dargebotenen Werke galt. Häufig anzutreffen waren daher Ausgaben für gedruckte oder kopierte Kompositionen zeitgenössischer Künstler (wie beispielsweise Christoph Willibald Glucks „Orpheus und Eurydike“, Wolfgang Amadeus Mozarts „Entführung aus dem Serail“, Joseph Haydn, Franz Xaver Sterkel, Leopold Koželuh, Carl Ditters von Dittersdorf). Hinzukamen die kostspielige Anschaffung und sorgfältige Pflege von „Fliegen“ (Flügeln), „HamerInstrument“ und „Clavicort“. Information über Oper und Schauspiel boten Organe wie das „TheaterJournal für Teutschland“ sowie zahlreiche Textbücher.[27] Unvergessen bis heute bleibt Maximilian Joseph Clemens Seinsheim in seiner Eigenschaft als ein Verehrer Mozarts, der 1781 in Zusammenhang mit der Uraufführung von Idomeneo in dessen Haus verkehrte.[28]

Insbesondere in den 1780er Jahren erschienen zahlreiche Titel zu Freimauer- und Illuminatentum neben polemisch-kritischen Veröffentlichungen zum Mönchswesen

255; Hannelore Putz, Karl August Graf von Seinsheim. Generalkommissär und Präsident der Regierung des Isarkreises bzw. Regierungspräsident von Oberbayern 1831–1840, in: Stephan Deutinger – Karl-Ulrich Gelberg – Michael Stephan (Hg.), Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 98–105; Claudius Stein, Spöttisches von Divan-Gelagen. In Schloss Sünching ist ein „Türkisches Archiv“ entdeckt worden: Original-Pocci-Zeichnungen über eine Männergesellschaft, in: Unser Bayern 2021/9–10, S. 17–20.

[25] Adolph von Schaden (Hg.), Artistisches München im Jahre 1835, München 1836, S. 152–154; Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 9–19; Andreas Andresen, Die deutschen Maler-Radirer (Peintres-Graveurs) des neunzehnten Jahrhunderts, nach ihrem Leben und Werken, Bd. 3, Leipzig 1869, S. 333–344; Fugger, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 255–258; Wolfgang Johannes Bekh, August von Seinsheim und Grünbach, in: Landkreis Erding (wie Anm. 3), S. 221–224; Wolfgang Johannes Bekh, Abendrot. Die Erdenspur des romantischen Malers August von Seinsheim, in: Ders., Tassilonisches Land. Bilder aus Bayern und Österreich (Ludwig – Reihe Bavarica 8), Pfaffenhofen 1988[2], S. 112–125.

[26] Joseph Franz Seinsheim an Adam Friedrich Seinsheim, München, 18. 9. 1776, in: Roda, Seinsheim (wie Anm. 7), S. 7.

[27] Die diesbezüglichen, eher summarischen Einträge in den Rechnungen und Belegen finden eine Ergänzung im Katalog der deutschen und lateinischen Bücher, der aus Anlass des Ablebens von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim angelegt wurde und der sich heute in der Handschriftensammlung von Schloss Sünching befindet.

[28] Robert Münster, Maximilian Clemens Graf von Seinsheim und Franz Ludwig Graf von Hatzfeld. Zu frühen Abschriften aus der Münchner Idomeneo-Partitur, in: Theodor Göllner – Stephan Hörner (Hg.), Mozarts Idomeneo und die Musik in München zur Zeit Karl Theodors (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge 119), München 2001, S. 89–96.

und zur Rolle des Papstes in der Kirche. Dazwischen tauchten vereinzelt Schriften über Geisterseherei, Mythologie (Emanuel Swedenborg) und Begräbnisarten auf. Christliche Meditationen und Evangelienausgaben, Kirchengeschichte, Ohrenbeichte und Ablass bezog man dagegen seltener. Der aus Tirol stammende Theatiner Ferdinand Sterzinger, profiliertes Mitglied des Münchener Bücherzensurkollegiums, bekämpfte mit dem „ZauberCatechismus“ den Hexenglauben. 1774 unternahm Maximilian Joseph Clemens Seinsheim zusammen mit dem kritischen Theatiner eine Reise zu dem Exorzisten und Wunderheiler Johann Joseph Gaßner, der den Grafen zu einigen leichtfertigen Äußerungen verleitete, die bei überwollenden Zeitgenossen Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit aufkommen ließen.[29]

Die sich im Aufbruch befindende deutsche Literatur und Philosophie hatten ihr Forum in der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“ oder „Berliner Bibliothek“. Es fanden sich die philosophischen Schriften des Berliners Moses Mendelssohn und die poetischen Werke des Braunschweigers Justus Friedrich Wilhelm Zachariae, Christoph Martin Wieland, Gotthold Ephraim Lessings „Nathan der Weise“, des Magnetiseurs Franz Anton Mesmer „Patriotische Phantasie“, Gottfried August Bürgers Gedichte, Friedrich Heinrich Jacobi, Karl Ludwig Haller, Homers „Ilias“ in der Übersetzung von Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg, Rousseau, Goethes „Götz von Berlichingen“ (Ausgabe Frankfurt 1774), „Clavigo“ (Ausgaben [München] 1778 und Wien 1785), „Geschwister“ (Ausgabe Wien 1787) und „Stella“, Schillers „Räuber“ (2. Auflage Frankfurt und Leipzig 1782), „Don Karlos“ (Ausgabe Leipzig 1787) sowie „Kabale und Liebe“, die Gedichte des Gefangenen vom Hohenasperg Christian Friedrich Daniel Schubart (der gleich Mozart im Haus Seinsheim verkehrte[30]) und das „Lob der Narrheit“ des Erasmus von Rotterdam.

Der Exjesuit und Freimaurer Johann Alois Blumauer veröffentlichte eine Travestie von Vergils „Aeneis“. Verschiedene Musen-Almanache, die „Marokkanischen Briefe“, Ernst Karl Wielands „Philosophische Moral“, dann die vielgelesene „Geschichte der Teutschen“ des Würzburgers Michael Ignaz Schmidt, schließlich die Werke Friedrichs II. von Preußen in der französischen Originalversion führten die Reihe von weiteren herausragenden Titeln an. In diesen Zusammenhang passten John Miltons „Poetical works“, Johann Kaspar Lavaters „Physiognomische Reisen“ und die zuletzt über 100 handliche Bände umfassende, bis weit ins 19. Jahrhundert fortgeführte „Oeconomische Encyclopädie“ von Johann Georg Krünitz, ein fesselndes Wissenskompendium ersten Ranges.

An Zeitungen hielt man, mehr oder weniger regelmäßig, die Bayreuther, Erlanger und Frankfurter Zeitung („Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung“), die „Salzburgische politische Zeitung“ und die ebenfalls in Salzburg verlegte „Oberdeutsche Litteraturzeitung“, die „Gazette de Deux Ponts“, „L’esprit de Journaux“, den „Courier du Bas Rhin“, das „Hamburger Journal“, das „Journal der Moden“ mit seinen farbigen Kupfern, nicht zu vergessen die verschiedenen Münchener Blätter.

[29] Nachricht von Johann Joseph Gaßners Teufelsbeschwörungen und den dadurch veranlassten Bewegungen mit Beylagen, in: Neueste Religions-Geschichte 6 (1777), S. 369–486, hier S. 441–472.

[30] Christian Friedrich Daniel SCHUBART, Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst, im Kerker aufgesezt, Bd. 1, Stuttgart 1791, S. 258 f. Maximilian Joseph Clemens Seinsheim subskribierte folgerichtig auf Christian Friedrich Daniel SCHUBART, Sämtliche Gedichte, 2 Bde., Stuttgart 1785/86 (Verzeichnis Bd. 2 beigebunden).

Abb. 3: Isabella Auguste Gräfin von Toerring-Jettenbach, geborene Gräfin von Seinsheim. Ölgemälde von Georges Desmarées, um 1770. Schloss Sünching.

Foto: Christian Forstmeier

In Verbindung mit dem Aufklärungsphilosophen Karl Heinrich Freiherr von Gleichen, dem Autor der „Metaphysischen Ketzereien", stand Isabella Auguste, Schwester von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim und Ehefrau des Hofkammerpräsidenten Maximilian Emanuel Toerring-Jettenbach,[31] daher allgemein nur „die Präsidentin" genannt.[32] Ihr eilte ein Ruf als emanzipierte Reisende und talentierte Klavierspielerin voraus. Sie verstand sich als oberste Richterin in Geschmacksdingen, insbesondere in Fragen der bildenden[33] und schönen Künste.[34] Ihr wurden Liaisons mit adeligen Offizieren und die Lektüre freigeistiger Bücher nachgesagt.[35]

[31] Walter FÜRNROHR, Kurbaierns Gesandte auf dem Immerwährenden Reichstag. Zur baierischen Außenpolitik 1663 bis 1806, Göttingen 1971, S. 99–103.

[32] Zur Präsidentin gibt es keine eigene Literatur. Verwiesen sei daher auf die Forschungen des Verfassers über ihren Bruder Maximilian Joseph Clemens Seinsheim als Musiker und Mäzen, in welchem Zusammenhang auch ihre eigene musikalische Betätigung erörtert werden wird.

[33] Adam Friedrich Seinsheim an Joseph Franz Seinsheim, Veitshöchheim, 11.5.1768, in: RODA, Seinsheim (wie Anm. 7), S. 235 Q 151.

[34] Joseph Franz Seinsheim an Adam Friedrich Seinsheim, München, 8.7.1772, in: Robert MÜNSTER, „Die hiesige ongenierte Lebensarth gefallet allen…" Nachrichten zum Münchner Musikleben der Jahre 1772 bis 1779 aus den Briefen Joseph Franz von Seinsheims an seinen Bruder Adam Friedrich von Seinsheim, in: Göllner – Hörner, Mozarts Idomeneo (wie Anm. 28), S. 237–251, hier S. 238 f.

[35] Ludwig HAMMERMAYER, Academiae Scientiarum Boicae Secretarius Perpetuus: Ildephons Kennedy O. S. B. (1722–1804), in: Ortwin Kuhn (Hg.), Großbritannien und Deutschland. Europäische Aspekte der politisch-kulturellen Beziehungen beider Länder in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für John W. P. Bourke, München 1974, S. 195–246, hier S. 221 und 242.

Neben kleinen Unterhaltungsschriften und Ehestandsliteratur bedachte man die Hausfrau Maria Anna Walpurgis Franckenstein mit dem „Taschenbuch für Frauenzimmer“, dem „Wörterbuch der Mode“, dem „DeliberirBüchl vor Frauenzimmer“ und einem Opus „Von der Schön- und Gesundheit der Frauenzimmer“. Neben ihren familiären und gesellschaftlichen Pflichten wurde sie vom Hofmusiker Johann Evangelist Moosmaier im Klavierspiel unterrichtet. Dieser ist offensichtlich identisch mit jenem von Mozart als einfältig und kreuzdumm apostrophierten „Mosmayer“.[36]

In den Publikationen der 1759 gegründeten Akademie der Wissenschaften, etwa in den Forschungen und Editionen („Monumenta boica“) zur vaterländischen Geschichte, meldeten sich selbstbewusste bayerische Gelehrte ebenso zu Wort wie in den „Annalen der baierischen Litteratur“. Über die Residenzstadt – mit Lorenz Hübners „Beschreibung der Stadt München“ und Joseph Burgholzers „Geschichte von München“ – und über das Kurfürstentum – mit Johann Wolfgang Melchingers „Lexikon von Baiern“ – hinaus wiesen das zweibändige „Tableau de Paris“, die „Historische Beschreibung von obern Pinzgau“, die „Tableaux Topographiques de la Suisse“ mit Kupfern, die „Schilderung Wiens“, eine Beschreibung des „Luftballes“ der Gebrüder Montgolfier, ein Festungsplan der 1792 kampflos an die Revolutionäre übergegangenen Stadt Mainz sowie das vierbändige Prachtwerk „Voyage pittoresque ou description des royaumes de Naples et de Sicile“ (Paris 1781–1786), das nach der Teilung des Erbes von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim in die Bibliothek von Schloss Grünbach im Landgericht Erding, wo für Karl August Seinsheim eine Sekundogenitur geschaffen worden war, gelangt ist und das noch heute in der Grünbacher Bibliothek von Schloss Sünching steht. Nicht zuletzt diese Bände dürften beim neuen Eigentümer Karl August Seinsheim die mit Kronprinz Ludwig I. geteilte Begeisterung für Italien mitbegründet haben.

Einen kritischen Blick auf Bayern und seine Bevölkerung richtete Johann Kaspar Riesbeck mit seinen „Briefen eines reisenden Franzosen über Deutschland“, dem sich ein zum Spott neigender ausgetretener Benediktinernovize von Oberalteich, Johann Pezzl, mit seiner „Reise durch den Baierischen Kreis“ zugesellte. Pezzl wusste sich in irgendeiner Weise dem Haus Seinsheim, dem mit Maximilian Joseph Clemens ein engagierter Beschützer zahlreicher Literaten angehörte, verpflichtet, denn der Abschnitt über Sünching geriet außerordentlich vorteilhaft.[37] Der Publizist Lorenz Westenrieder entdeckte die Schönheit der Voralpenlandschaft in seiner „Beschreibung des Starrenberger Sees“.

Die vielen Buchkäufe von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim vermittelten wohl bereits dem Zeitgenossen in ihrer Gegensätzlichkeit das Bild einer von starken religiös-philosophischen wie gesellschaftlich-wirtschaftlichen Spannungen geprägten und vor einem Umbruch stehenden Epoche. Äußeres Zeichen war das Fallen des Zopfes, wie es Abbé Wolfgang Bermiller[38] in Schloss Schönach, dem bei den Seins-

[36] Wolfgang Amadeus Mozart an Leopold Mozart, München, 8.1.1779, in: Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe, hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum, Bd. 2: 1777–1779, Kassel u.a. 1962, S. 536 f. Nr. 520.

[37] [Johann PEZZL,] Reise durch den Baierschen Kreis, Salzburg/Leipzig 1784, S. 38–41.

[38] Clemens Alois BAADER, Das gelehrte Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller, welche Baiern im achtzehnten Iahrhunderte erzeugte oder ernährte, Bd. 1: A–K, Nürnberg/Sulzbach 1804, Sp. 94 f.; Hans MEIER, Das Lebensabenteuer eines Oberpfälzer Illuminaten. Wolfgang Bermiller (1743–1814) aus Neumarkt, in: Die Oberpfalz 77 (1989), S. 140–145; WEIS, Montgelas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 114 und 298.

Abb. 4: Wolfgang Bermiller. Silhouette im Stammbuch von Joseph Arbogast Erkinger Graf von Seinsheim, 1792. Schloss Sünching.

Foto: Christian Forstmeier

heim beliebten Sommersitz nahe Sünching, am eigenen Leib erlebte: „Es kamen nemlich wider alles Vermuthen eine Excellenz mit einer großen Gartenscherr in der Hand, ein H. Baron mit einem andern derlei Instrument – ein junger Graf mit einem Körbchen, ein Geistlicher, der zusprach, wie ein Galgenpater, und endlich ein weißgekleidter mit einem Schurzflecke von detto Farbe angethanener Kammerdiener, der auf, und nieder einem Scharf- oder Hoch– oder Nachrichter ähnlich sah. Und was begungen diese gnädige, und ungnädige Herren zusamm? Sie schnitten dem obengesagten Abbé die ehrwürdige Wurst vom Nacken weg, und verursachten dadurch, daß er nunmehr eher einem Laidhunde, als einem kristkatholischen Priesterthume gleich sieht, und der alte Abbé war so läppisch, daß er diese drolichte Operation an seinem gesalbten Haupte willig vornehmen ließ.“ [39]

Die Wirren der Französischen Revolution, die Krise des alten Staatensystems und die Erschütterungen leidvoller Kriegsjahre schlugen sich in den Rechnungsbänden des Haushaltes ebenso nieder wie Ausgaben für Erziehung und Bildung der in dieser unruhigen Epoche aufwachsenden Kinder:

Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, vom dominierenden Vater und fürstbischöflichen Onkel immer wieder gedrängt, unterzog sich 1775 auf Grundlage „Samentlicher Theil des bayerischen Landrecht“ der vorgeschriebenen Proberelation, um in den Hofrat eintreten zu können. In dieser Zeit kamen Nanni und Joseph Arbogast Erkinger zur Welt. Beiden widmeten sich Kindsfrau und Kindsmädel. Bei der Erstgenannten dürfte es sich um Maria Anna Dietrich, genannt „die Alte“, han-

[39] Wolfgang Bermiller an Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, Schönach, 11.6.1793, in: SAS-I-816.

Abb. 5: „Die alte lesende Frau“ Maria Anna Dietrich. Radierung von August Karl Graf von Seinsheim, 1813. Schloss Sünching.

Foto: Christian Forstmeier

deln. Deren Herzensgüte, Einfühlungsgabe und Geduld maß August Karl Seinsheim im dankbaren Rückblick zentrale Bedeutung für sich und die Geschwister zu. Dabei hob er hervor, wie bescheiden und unprätentiös im Vergleich zum späten 19. Jahrhundert sie in dieser geordneten kleinen Welt der Kinderstube mit Blick auf Dächer und Dunghaufen aufwuchsen. Diese Frau wurde 1798 mit monatlich 4 fl. 50 kr. pensioniert und starb, betreut und betrauert von der Familie, 1814 in deren Palais.[40]

Neben weiteren Spielsachen erhielt die dreijährige Nanni ein vom Vergolder gefasstes „Kind“, also wohl eine Babypuppe und somit ein Vorverweis auf ihre künftige Stellung als Mutter. Über die Gesundheit wachte der kurfürstliche Leibarzt Dr. Ferdinand Maria Baader,[41] führender Illuminat und prominentes Akademiemitglied. Vereinzelte Buchtitel wiesen auf theoretische Beschäftigung der Eltern mit Kindererziehung hin. Eine Abwechslung im Alltag brachten die „Beschauung der Stadt Rom“, wohl eines Panoramas, und ausgestellter Tiere. Den fünfjährigen Joseph Arbogast Erkinger bedachte man mit einer „Geigen und Pistoll“ sowie mit einem Kindersäbel samt überzogener Scheide. In diesem Zusammenhang sei an die Messing-Kinderkanone von 1758 in der Oberen Bibliothek von Schloss Sünching erinnert, Geschenk von Kurfürst Max III. Joseph an den kleinen Maximilian Joseph

[40] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 53–58.
[41] BAADER, Das gelehrte Baiern (wie Anm. 38), Sp. 47–49.

Abb. 6: Adam Friedrich Graf von Seinsheim. Miniatur auf Pergament, um 1785. Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

Clemens Seinsheim und Ausdruck eines das Militärische einbeziehenden Erziehungsziels.[42]

Eine gesonderte Erwähnung verdient der 1778 geborene Sohn Adam Friedrich („Fritz") Seinsheim, der 1786 in München durch einen Sturz tödlich verunglückte und in die Sünchinger Familiengruft überführt wurde.[43] Fünf Mediziner, an ihrer Spitze der Hausarzt Ferdinand Maria Baader, mühten sich vergeblich um die Wiederherstellung des „armen" Kindes. Die Behandlungskosten in Höhe von 313 Gulden trug der Großvater.[44] Maximilian Joseph Clemens schien tief gebeugt,[45] zumal ihn genau ein Jahr darauf der Tod auch des Vaters Joseph Franz Seinsheim traf.[46] An

[42] SÜN-Waf-Bl-48.

[43] Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1786, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 14. 1.: „eodem meinen armen Enkel Fritz nacher Sinching in die FamilleGrabsatt abführen lassen."

[44] Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1786, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 10. 1. (Professor Baader, Praktikant Häberl, Leibmedikus Fischer, Mussinan, Praktikant Wilhelm).

[45] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1786, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 12. 1.: „meines lieben Sohns Fritz Sterbtag"; Philipp Karl Hoheneck an Joseph Franz Seinsheim, Mainz, 17. 1. 1786, in: RENNER – BISOVÁ, Vertrauliche Briefe (wie Anm. 6), S. 178 f. Nr. 84.

[46] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1787, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 11. 1.: „ein höchst trauriger Tag für mich, meines lieben Vaters Sterbtag".

den Knaben Adam Friedrich erinnern neben der Grablege[47] einige Rechnungseinträge im Hausarchiv (beispielsweise bekam der Zweijährige einen Hut mit Federn, ein „Kleidl“ und ein „Pfeifferl“) und das Porträt auf einem Fächer.

Dabei hatte man für diesen Sohn weitreichende Planungen gehegt: Das Vermögen des 1773 aufgelösten Jesuitenordens gelangte in Kurbayern bekanntlich an den Malteserorden zum Zweck der Versorgung von Mitgliedern des Hofadels. Die Komturei Schierling, also die ursprünglich dem Jesuitenkolleg Straubing gehörende Hofmark dieses Namens, geriet frühzeitig in den Blick der Grafen Seinsheim und ihres Rechtskonsulenten, des Malteser-Kanzlers Anton Eisenreich.[48] Erster Anwärter auf die Komturei war der zwischenzeitlich Dreijährige, denn seine Familie hatte ihn in die 1781 aufgestellten Listen für zukünftige Pfründenempfänger der noch zu gründenden Institution aufnehmen lassen. In der Generalliste der kurbayerischen Komtureien erschien Schierling mit einem jährlichen Gesamteinkommen von 5.000 Gulden.[49] Stolz vermerkte Maximilian Joseph Clemens Seinsheim in seinem Schreibkalender im Herbst 1783: „zu Schierling bey der Übernahm der Comende für meinen Sohn Fritz beygewohnt, daselbst gespeist, abends Bal in Sinching“.[50]

1780 wurde erstmals und ohne Namen „Mademoiselle Gouvernante“ als Empfängerin eines Federpolsters genannt. Diese ist mit Marie Claire Kühn identisch, die nach Ende ihrer Dienstzeit eine Monatspension von 2 fl. 24 kr. erhielt. Als ihre Nachfolgerin wirkte bis 1795 Eleonore Freifrau von Dürsch, geborene Vallade; auch sie unterstützte man nach Ende ihrer Tätigkeit mit 95 Gulden zum Hauszins. 1781 und erneut 1783 begann die Suche nach einem passenden „Gouverneur“ zunächst nur für Joseph Arbogast Erkinger, später auch für Adam Friedrich Seinsheim.[51] Dabei war die Wahl der Hofmeister keineswegs eine Angelegenheit in alleiniger Zuständigkeit der Eltern. Die patriarchalische Dominanz von Joseph Franz Seinsheim erstreckte sich auch auf den Bereich dieser Personalien. Primäre Begründung fand diese Einflußnahme in der Finanzierung der Erzieher durch das Familienoberhaupt, die kostspieligen An- und Abreisen eingeschlossen.[52] Dahinter steckte natürlich der Gedanke, dass der künftige Chef des Hauses auf seine tragende Rolle in

[47] Die Grabinschrift im Sünchinger Friedhof hat folgenden Wortlaut: „Adam / Friderich Maria Graf / von Seinsheim, Malthe- / ser Ritter und Minoren Com- / mendeur von Schierling, / Geboren den 3. September / anno 1778. Gestorben den / [12.] Jänner anno / 1786.“

[48] Volker Press, Anton von Eisenreich (1735–1793). Politiker, in: Landkreis Erding (wie Anm. 3), S. 79 f.

[49] Thomas Freller, Die ehemaligen Besitzungen des Malteserordens in Altbayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 76 (2013), S. 429–490, hier S. 434 f., 481 f. und 489.

[50] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1783, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 24.9.; Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781, Bd. 6, Berlin/Stettin 1785, Beilagen S. 94.

[51] Philipp Karl Hoheneck an Joseph Franz Seinsheim, Mainz/Worms, 3.4.1781–23.8.1781 und 6.4.1783, in: Renner – Bisová, Vertrauliche Briefe (wie Anm. 6), S. 139–143 Nr. 35–39 und S. 158 f. Nr. 59.

[52] Colombot: Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1782, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zur Anreise um den 25.3. (100 fl.); Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1784, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zur Abreise um den 27.12. (10 Carolin = 110 fl.). – Burton: Kosten für Anreise 58 fl. 40 kr. SAS-I-1802, allgemeine Ausgaben für das hintere Haus, Position Nr. 17 verrechnet am 26.3.1785; Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1785, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zur Abreise um den 4.8. (23 Carolin = 253 fl., offensichtlich ein Douceur).

Abb. 7: Karl Purkart. Silhouette im Stammbuch von Joseph Arbogast Erkinger Graf von Seinsheim, 1792. Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

Abb. 8: Joseph Bruninger. Silhouette im Langengeislinger Pfarrbuch, um 1813. Pfarrarchiv Langengeisling.
Foto: Christian Forstmeier

Staat und Gesellschaft entsprechend vorbreitet werden musste, und das verstand niemand besser als das Familienoberhaupt.

Als Hofmeister von Joseph Arbogast Erkinger erschienen von 1782 bis 1784 Pierre Colombot, 1785 vorübergehend Karl Burton, von 1785 bis 1791 Karl Purkart und von 1791 bis 1795 Joseph Bruninger. Biographisch sehr gut dokumentiert sind Purkart,[53] ein Laie aus Prag, der nachmalige Legationsrat von Pfalz-Zweibrücken, und Bruninger,[54] der spätere Seinsheimsche Benefiziat in Grünbach und Heilig Blut vor den Toren seiner Geburtsstadt Erding. Karl Purkart war als Geheimsekretär von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim diesem wie Maximilian Joseph Montgelas sehr ergeben und durfte deshalb in die Dienste von Zweibrücken eintreten,[55] eine

[53] Neuer Nekrolog der Deutschen 23 (1845/I), S. 419 f.

[54] Joseph Bruninger an Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, St. Salvator/Erding, 23.11. 1795–24.1.1799, in: Claudius Stein, Aufklärerischer Alltag. Briefe aus dem Erdinger Land 1778–1815 (Jahresgabe 2001 des Archivs der Pfarrei Sankt Johann Baptist und Evangelist Erding), Erding 2001, S. 20–28 Nr. 1–11; Claudius Stein, Das Pfarrdorf Langengeisling zur Sailerzeit. Die Pfarrherren Joseph Bruninger (1813–1816) und Thomas Mayer (1817–1827), in: Münchener Theologische Zeitschrift 52 (2001), S. 356–378; Claudius Stein, Staatskirchentum, Reformkatholizismus und Orthodoxie im Kurfürstentum Bayern der Spätaufklärung. Der Erdinger Landrichter Joseph von Widnmann und sein Umfeld (1781–1803) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 157), München 2007, S. 198–207.

[55] Weis, Montgelas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 88 und 234.

adäquate Versorgung nach der Beschäftigung als Erzieher, für die sich sein Herr nachdrücklich einsetzte, bei Montgelas selbst wie bei dessen Chef, dem Minister Ludwig von Esebeck.[56] Purkart fand auch nach 1799 Verwendung im bayerischen auswärtigen Bereich.[57] Als Beitrag zum Sozialprofil des Lehrerstandes seien hier einige Daten zu Burton und Colombot zusammengetragen:

Karl Burton stammte aus dem Hochstift Mainz und studierte seit 1778 Philosophie und Theologie an dessen Universität.[58] Bereits 1779 erhielt Burton ein Kanonikat am Kollegiatstift Sankt Leonhard in Frankfurt am Main.[59] 1782 stieg er dort zum Dekan auf (wurde also Nachfolger von Goethes Dechant Dumeiz[60]), eine Stellung, in der er noch im frühen 19. Jahrhundert nachweisbar ist.[61] 1798 erhielt Burton zusätzlich ein Kanonikat in Mockstadt.[62] 1785 war er von dem Mainzer Domkantor Philipp Karl Hoheneck an dessen Schwager Joseph Franz Seinsheim vermittelt worden, selbstverständlich mit Genehmigung der geistlichen Stelle, die Residenzpflicht in Frankfurt ruhen zu lassen. Der zeitgleichen Aufforderung, in Straßburg Erzieher für einen Spross der Familie Franckenstein zu werden, scheint er nicht nachgekommen zu sein und ging stattdessen nach München.[63] Karl Burton wurde aufgrund seiner Sanftmut und Geduld von den Brüdern Joseph Arbogast Erkinger und Adam Friedrich geliebt[64] und pflegte mit ihnen auch brieflichen Verkehr.[65] Die persönlichen Kontakte wurden nach Ende der Hofmeisterzeit fortgesetzt: Am 14. Oktober 1790 traf das Ehepaar Seinsheim in Frankfurt, wo man den Krönungsfeierlichkeiten von Kaiser Leopold II. beiwohnte, wieder auf Burton und erwarb von ihm Tee. Am Tag darauf besuchte Maximilian Joseph Clemens Seinsheim Mozarts Konzert,[66] möglicherweise zusammen mit Burton, den man bereits in Münchener Zeiten ins Theater geführt hatte.

Pierre, näherhin Dele (Deicolus) Pierre, Colombot kam am 10. Oktober 1758 in Grattery (Grafschaft Burgund) als Sohn des Parlamentsadvokaten Jean Colombot

[56] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim an Maximilian Joseph Montgelas, Schönach, 14.8. 1791, in: BayHStA, Nachlass Maximilian Joseph von Montgelas 59.

[57] Daniela Neri, Anton Freiherr von Cetto (1756–1847). Ein bayerischer Diplomat der napoleonischen Zeit. Eine politische Biographie (Beihefte der Francia 36), Sigmaringen 1993, S. 268 f.

[58] Verzeichnis der Studierenden der Alten Universität Mainz, Lieferung 1, hg. von Präsident und Senat der Johannes-Gutenberg Universität Mainz (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 13), Wiesbaden 1979, S. 128.

[59] Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, auf das Jahr 1779, Mainz o. J., S. 51.

[60] Adolf Bach, Goethes „Dechant Dumeiz". Ein rheinischer Prälat der Aufklärungszeit. Lebensumwelt und Persönlichkeit, Heidelberg 1964, S. 106.

[61] Johann Georg Battonn, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, Heft 5: die Beschreibung des Schlusses der Altstadt und des Anfangs der Neustand enthaltend, Frankfurt am Main 1869, S. 34.

[62] Herbert Natale, Das Kollegiatstift Mockstadt als Gast im Frankfurter Leonhardsstift 1585–1802, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 20 (1968), S. 37–70, hier S. 70.

[63] Philipp Karl Hoheneck an Joseph Franz Seinsheim, Mainz, 24.12.1784 und 16.1.1785, in: Renner – Bisová, Vertrauliche Briefe (wie Anm. 6), S. 168–170 Nr. 71 und 72.

[64] Philipp Karl Hoheneck an Joseph Franz Seinsheim, Mainz, 23.2.1785, in: Renner – Bisová, Vertrauliche Briefe (wie Anm. 6), S. 170 f. Nr. 74.

[65] Karl Burton an Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, Mainz, 27.11.1783, in: SAS-I-829.

[66] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1790, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 14.10. (Tee: 22 fl. 24 kr.) und 15.10. (Eintritt: 2 fl. 45 kr.); Otto Erich Deutsch (Bearb.), Mozart. Die Dokumente seines Lebens (Wolfgang Amadeus Mozart. Neue Ausgabe sämtlicher Werke X 34), Leipzig 1961, S. 329 f.

zur Welt. Dieser achtete auf eine sorgfältige Ausbildung seiner Söhne, von denen der eine, Zacharie Colombot,[67] in den Orden der Lazaristen eintrat und dort sowie später an der Akademie von Dijon Philosophie und Theologie dozierte, wohingegen der andere als „homme de loi" in den Fußstapfen des Vaters wandelte. Pierre studierte seit 1779 Rechtskunde an der Universität Straßburg,[68] wo er im folgenden Jahr das Lizentiat erwarb.[69] Es darf vermutet werden, dass seine Vermittlung an Maximilian Joseph Clemens Seinsheim 1782 durch Maximilian Joseph Montgelas erfolgt ist, der ebenfalls an der Universiät Straßburg studiert und dort wesentliche Prägungen erhalten hatte (1770–1776).[70] Hierzu passt, dass der ihm eine lebenslange Rente von 400 Gulden jährlich zusichernde Vertrag von Montgelas' eigener Hand stammte.[71] Ausschlaggebend für diese außerordentliche Großzügigkeit war, dass er ein vorteilhaftes Angebot als Hofmeister in Wien ausgeschlagen und sich stattdessen verpflichtet hatte, über einen Gesamtzeitraum von 15 Jahren die Seinsheimschen Kinder zu erziehen.[72] Die Aufgaben von Colombot gingen jedoch weit darüber hinaus: 1783 unterstützte er Seinsheim in dessen Eigenschaft als Vizepräsident des Geistlichen Rates durch eine diplomatische Reise nach Wien aus Anlass der Passauer Bischofswahl, bei der sein Herr als kurpfalzbayerischer Wahlkommissar fungierte.[73] Für seine Dienste erhielt er die stattliche Summe von jährlich 600 Gulden, und es bleibt unklar, welche Umstände dazu führten, dass er sie 1784 quittierte und eine Tätigkeit als Parlamentsadvokat in Besançon aufnahm. Maximilian Joseph Clemens Seinsheim löste die – wie sein Geheimsekretär Anton Weinig formulierte – so lästige, da in Zeiten der Revolutionskriege auch für einen wohlhabenden Adeligen kaum mehr aufzubringende Rente 1798 gegen einmalige Zahlung von 3.000 Gulden ab.[74] Colombot war damals „Sous-Inspecteur des fourages" in der französischen Armee,[75] danach verliert sich seine Spur.

Beim Zufluss der Gelder traten wohl des Öfteren Engpässe auf, musste doch einmal mit dem am Monatsende noch nicht ausbezahlten Hofmeistergehalt ein „pres-

[67] Louis SUCHAUX, Galerie biographique du départment de la Haute-Saône, Vesoul 1864, S. 366 f.

[68] Gustav C. KNOD (Bearb.), Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 bis 1793, Bd. 1: Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät und Bd. 2: Die Matrikeln der medizinischen und juristischen Facultät (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg III 1 und 2), Straßburg 1897, S. 141 Nr. 1841 und S. 467 Nr. 7971.

[69] De retractu gentilitio secundum consuetudinem comitatus Burgundiae consensu jctorum ordinis pro licentia gradum doctoris rite consequendi d. XVIII. augusti a. MDCCLXXX. solemniter disputabit Deicolus Petrus Colombot e vico Grattery comitatus Burgundiae, Straßburg [1780]; KNOD, Matrikeln (wie Anm. 68), Bd. 2, S. 655 Nr. 2601.

[70] WEIS, Montgelas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 8–15.

[71] Vertrag zwischen Maximilian Joseph Clemens Seinsheim und Pierre Colombot, München, 20.12.1784, in: SAS-I-209.

[72] Vertrag zwischen Maximilian Joseph Clemens Seinsheim und Pierre Colombot, München, 11.4.1783, in: SAS-I-209.

[73] Pierre Colombot an Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Wien, 17.5.1783 und 24.5.1783, in: SAS-I-815; ebendort zwei Briefe aus Schönach, 3.8.1784 und 11.9.1784, zur gesundheitlichen Entwicklung des Zöglings und zu den pädagogischen Bemühungen seines Hofmeisters.

[74] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim an den „Citoyen" Pierre Colombot, München, 8.3.1798, in: SAS-I-209; ebendort eine Note von Anton Weinig für Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, o.O., 25.6.1798.

[75] Instrument des Notars Johann Adam Andre, Mainz, 29.12.1792, in: SAS-I-209.

santes Riemer- und SchmidConto“ befriedigt werden. Mit 26 auf allen Ebenen diensttuenden Personen in München, Sünching und Schönach sowie in der Regensburger Gesandtschaft und mit Gesamtausgaben von 35.584 fl. 8 kr. präsentierte sich der Seinsheim-Haushalt 1792, zu Beginn des Ersten Koalitionskrieges, als zwar überdimensioniertes, aber sicher nicht aus dem zeitüblichen Rahmen bedeutender Adelsfamilien fallendes soziales Gebilde. Maximilian Joseph Clemens Seinsheim war im Gegensatz zu seinem Vater Joseph Franz, der ab 1737 den mit Schulden belasteten Familienbesitz saniert, Schloss Sünching erneuert[76] und mehrere Hofmarken, darunter Grafentraubach und Schönach, der Herrschaft einverleibt hatte, kein begabter Ökonom. Wie der sparsame August Karl Seinsheim Jahrzehnte später anmerkte, wählte er einen allzu großen Lebenszuschnitt: „Mein guter Vater hatte den Grundsatz: leben und leben lassen, vielleicht zu viel für sein Vermögen.“[77] Hinter diesem „vielleicht“ verbarg sich, wie 1803 im Rahmen der Verlassenschaftsverhandlung offenbar wurde, ein Passivstand von 370.881 Gulden![78]

Seit 1780 erhielten die Kinder Lektionen in deutscher Sprache, Orthographie und Schönschreiben bei einem Herrn Hofmann, der zweifellos identisch ist mit dem Hofvokalbassisten Franz Xaver Hofmann,[79] dem Erfinder einer Methode zum leichteren Lesenlernen. Eingeweiht in diese Lautiermethode war sein Filius Ignaz, der bis ins frühe 19. Jahrhundert für die genannten Fächer ins Haus kam. Klavierstunden erteilte dem Nachwuchs der Hofmusiker Johann Baptist Moosmaier, Sohn des im Mozart-Briefkorpus unrühmlich erwähnten Johann Evangelist. Der Hofmusiker Maximilian Heiß geigte dem am Klavier sitzenden Karl August vor und unterrichtete ihn später im Violinspiel. Als Zeichenlehrer fanden Entlohnung der berühmte Johann Georg Dillis[80] und der weniger bekannte Simon Klotz sowie in späterer Zeit die Herren Primbs und Busch.[81] Für die Buben waren obligatorisch Besuch der Reitschule und Ausbildung bei einem Fechtmeister, wohingegen der Tanzmeister alle Kinder schulte, die somit eine vollständige standesgemäße Bildung erhielten.

[76] Zdenko Freiherr von Hoenning O’Carroll – Claudius Stein, Schloss Sünching. Ein kunst- und kulturhistorischer Rundgang, Sünching 2020; Claudius Stein, Außergewöhnliche Ensemblepflege. Schloss Sünching fasziniert durch seine unberührte Architektur, Innenausstattung und das zusammengehaltene Inventar, in: Unser Bayern 2020/11–12, S. 27–34; Claudius Stein, Ignaz Günthers neuentdeckte Entwurfszeichnung für das Altarrelief der Schlosskapelle Sünching, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 160 (2020), S. 197–206.

[77] Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 61.

[78] Nachlassinventar von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Manuskript 1803, in: SAS-I-292/1, f. 392 v. Zum Vergleich: Der Großvater Maximilian Franz Seinsheim hatte 1737 eine Schuldenlast von mehr als 170.000 Gulden hinterlassen. Renner, Jugend- und Studienzeit (wie Anm. 1), S. 267.

[79] Josef Heigenmooser, Franz Xaver Hofmann, Hofvokal-Bassist in München, ein Kämpfer für die Lautiermethode. Methodenstreit von 1772–1785 (Beihefte der Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 16), Berlin 1908.

[80] Dillis unterrichtete auch in folgenden Häusern: Salern, Baumgarten, Nogarola, Oberndorf, Aretin, Stengel, Posch und Käser. [Balthasar Speth,] Erinnerungen an Johann Georg von Dillis, königl. bayer. Central-Gemälde-Gallerie-Direktor, München 1844, S. 4. 1788 unternahm er auf Kosten von Johann Maximilian V. Preysing-Hohenaschau, dem Schwager von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, eine Reise in die Schweiz sowie nach Strassburg und Mannheim. Schaden, Artistisches München (wie Anm. 25), S. 17.

[81] Seinsheim, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 94 f.

Johann Auanger,[82] eine Persönlichkeit von bemerkenswerter Originalität und Charakterstärke, wirkte seit 1790 als Hofmeister zunächst von Karl August,[83] später von August Karl und Malchen Seinsheim. Abbé Picard, ein Emigrant, erteilte den drei Geschwistern Französischunterricht und fungierte auf einer Reise nach Sünching als Interims-Hofmeister. Seine Dienste belohnten die Eltern zusätzlich mit einem Porzellanservice. Louis Jacques Honoré Picard,[84] Vikar zu Bourth (Diözese Evreux), war 1794, da er den Eid auf die Zivilkonstitution nicht leisten wollte, vor den französischen Revolutionären geflohen und hatte zunächst in Eschlkam und dann in Sünching Zuflucht gefunden. Seine Odysee führte ihn weiter nach Böhmen, ehe er 1796 nach Sünching zurückkehrte, wo er noch 1801 nachweisbar ist, als Gehilfe des zwischenzeitlich zum Pfarrer aufgestiegenen Hofmeisters Auanger.

Ein herausgehobenes, von den Kindern im düsteren Zimmer des Stadtpalais sehnsüchtig erwartetes Ereignis im Jahreslauf war im Mai der karawanenhafte Aufbruch nach Schönach. Zwei vierspännige Bagagewagen und der Offizierwagen für die Bedienten rollten zum Tor hinaus auf die holprige staubbedeckte Landstraße. Mutter und Kinder, die Gouvernante und die Hofmeister fuhren in zwei Kutschen bis Landshut, wo auf der Post übernachtet wurde. Die Gesamtkosten für die fast dreitägige Reise, das mehrfache Schmiergeld für die Radnaben eingeschlossen, machten einmal die stattliche Summe von 165 Gulden aus. Der Vater als Präsident des Geistlichen Rates musste mit Koch, Magd und persönlichen Dienern in München zurückbleiben und traf erst am Vorabend des Anna-Tages, also des Namenstages seiner Frau, in Schönach ein. Mit Illumination und Feuerwerk, maskierter Bauernhochzeit und durchaus anspruchsvoller Musik, dargeboten von Sünchinger, Regensburger und böhmischen Musikanten, gestaltete man ein großes, die Seinsheimschen Untertanen einbeziehendes Fest. Der Schönacher Geistliche wurde fürs Dirigieren beim Anna-Fest und für die öffentliche Prüfung der Schulkinder belohnt.[85]

Überhaupt hatte in der Herrschaft Sünching seit den frühen 1780er Jahren das Schulwesen einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Die Initiative dazu war von Joseph Franz Seinsheim ausgegangen und ist von seinem Sohn Maximilian Joseph Clemens fortgeführt worden. Freilich handelten die beiden hier nicht völlig uneigennützig, denn durch Engagement im Schulwesen – einer Sparte, in der man seinerzeit leicht renommieren konnte – bot sich ihnen die Möglichkeit, eine außerordentlich vorteilhafte Berichterstattung in der Münchener Presse zu bekommen, so beim Vater als dem Fortschritt gegenüber aufgeschlossener Patriarch oder beim Sohn als prototypischer Aufklärer. Zu den Sünchinger Maßnahmen zählten neben der allgemeinen Festlegung auf den deutschen Kirchengesang die Aufstellung eines

[82] Vgl. Exkurs: Der Hofmeister und nachmalige Sünchinger Pfarrer Johann Auanger (1759–1829).

[83] Für die Angabe bei Scheglmann, dass Maria Anna Walpurgis Franckenstein bald nach dem Tod von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim den säkularisierten Kapuzinerpriester P. Norbert, eigentlich Kaspar Simbeck, als Hofmeister für Karl August berief, exisitiert in Sünching kein Beleg. Alfons Maria SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Bd. 1: Vorgeschichte der Säkularisation, Regensburg 1903, S. 155. Norbert Kaspar Simbeck (* 1787 in Kraiburg, † 1848 in Neumarkt) war zuletzt Benefiziat in Teising.

[84] Wilhelm WÜHR, Die Emigranten der Französischen Revolution im bayerischen und fränkischen Kreis. Mit dem Verzeichnis aller im Gebiet des rechtsrheinischen Bayerns festgestellten Emigranten (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 27), München 1938, S. 499 Nr. 3572.

[85] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 58–62.

Weltpriesters als Schullehrer, die Etablierung eines Schulfonds durch Umwidmung von Benefizien und die Einführung der Normalmethode (Lehrplan, öffentliche Prüfung und Preisverteilung). Der für die deutschen Schulen im Rentamt Straubing zuständige Inspektor Franz Xaver Hueter[86] hielt 1785 und 1787 in der Pfarrkirche Sünching Reden, die den Untertanen nicht nur die neuen pädagogischen Maximen nahebringen, sondern diese auch – im Vorfeld des Handgelübdes an Maximilian Joseph Clemens Seinsheim im Saal des Schlosses – näher an die Herrschaft binden wollten.[87]

Auf der späteren Sünchinger Kirchweih, die bereits damals mit einem Markt verbunden war, spielten erneut Musikanten auf, die vom Herrschaftsinhaber reich entlohnt wurden. Sechs bis acht Männer trugen über acht Kilometer das Klavier von Schönach nach Sünching und wieder zurück. Der für die Schönacher Feierlichkeiten beigezogene Münchener Musikdirektor Christian Cannabich stand in enger Beziehung zur Familie und wurde zum Sommeraufenthalt in die Herrschaft eingeladen.[88] Auch dessen Sohn Karl pflegte regen Kontakt zu den Seinsheim, ablesbar etwa an der Widmung seiner Klaviervariationen an die Comtesse Nanni.[89]

Bei diesen Sommeraufenthalten war der Inhaber der Herrschaft auch in seiner Rolle als Pater familias gefordert. Begabte Kinder von Angestellten oder Untertanen wurden durch großzügige Ausbildungshilfen gefördert: Dem Gärtnersohn von Schönach und dem Badersohn von Sünching ermöglichte man den nicht billigen Kauf von Büchern für eine chirurgisch–medizinische Ausbildung. Der junge Haspieler bekam das Lehrgeld als Goldarbeiter und der Sohn des im Münchener Stadthaushalt beschäftigten Kochs Max Gilch die Freisagungsgebühr als Schuhmacher.

Da stand bittend ein Bauer aus Griesau, dem jemand das Pferd gestohlen hatte, neben einem ebenfalls bestohlenen Knaben aus einer Ziegelhütte. Mit einer armen Frau vom Gut Schafhöfen, deren Knabe sich erhenkt hatte, zeigte man ebenso Mitleid wie mit einem verunglückten Hirten, dessen Kurkosten von 85 Gulden die Gräfin trug. Aus dem Stadthaushalt gelang 1797 der Küchengehilfin Theresia Pram mit ihrem geringen Jahresgehalt von zwölf Gulden der Aufstieg zur Köchin des kursächsischen Gesandten am Regensburger Reichstag Johann Eustachius Goertz.

Auf Maria Anna Walpurgis Franckenstein ging die mit einem Kapitalstock von 500 Gulden ausgestattete Stiftung einer Sünchinger weiblichen Industrieschule zurück,[90] aus der sich die nachmals als öffentliche Aufgabe wahrgenommene Näh- und Strickschule entwickelte. Beim Münchener Getreidemagazin und bei der Armenversorgung zeichnete man Aktien sowie regelmäßige personenbezogene Bei-

[86] Baader, Das gelehrte Baiern (wie Anm. 38), Sp. 545–547.

[87] Franz Xaver Hueter, Verzeichniß derienigen Schulkinder, welche sich in den hochgräfl. herrschaftlichen Schulen zu Sinching, Schönach, und Wallkofen in den Lehrgegenständen des gnädigst anbefohlenen Schulplanes besonders hervorgethan haben […]. Nebst einer Rede von den wohlthätigen Folgen guter Landschulen, Straubing 1785; Franz Xaver Hueter, Verzeichniß derienigen Schulkinder, welche sich in den hochgräfl. herrschaftlichen Schulen zu Sinching, Schönach, und Wallkofen in den Lehrgegenständen des gnädigst anbefohlenen Schulplanes besonders hervorgethan haben […]. Nebst einer Rede über die gegenseitigen Pflichten der Herrschaften und Unterthanen, besonders auch in Rücksicht der Erziehung, Straubing 1787.

[88] SAS-I-277, Quittungsbeleg Nr. 373 vom 29.9.1791: „Dem Hern Kannäwich sein Guscher had verzert vor Essen vnd Drinkhen auch vor Stahl macht zu samen 1 fl. 27 kr."

[89] Karl Cannabich, X variations pour le piano forte dedié a Mademoiselle la Comtesse Mariane de Seinsheim, München [1799].

[90] Der Bayerische Landbot, 11.9.1833 Nr. 254.

träge. Als sich 1791, sicher unter dem Einfluss demokratischer Ideen, ein „Freundschafts-Bund der Herrschaftlichen Bedienten“ bildete, der über ein gedrucktes Quittungsformular und sogar über ein eigenes Petschaft verfügte, zahlte man den Jahresbeitrag von 2 fl. 24 kr.[91]

Die Kontributionen, Vorspannleistungen und Exzesse kaiserlicher wie französischer Besatzung in den Orten der Herrschaft sowie in Grünbach und im fränkischen Pretzfeld versuchten Maximilian Joseph Clemens Seinsheim und seine örtlichen Vertreter durch Sauvegardes, Bewirtungen und Geldgeschenke sowie mühsame Bittgänge zu Kommandeuren, wenn nötig sogar um Mitternacht, zu mildern. Man hatte allen Grund, sich dankbar zu zeigen, wenn wie im Jahr 1800 ein Konflikt zwischen den Kriegsparteien noch glimpflich ausging: „Den französischen SauvesGardes, die in Sinching von den Kaiserlichen aufgehoben und wieder Kriegsgebrauch, auch wieder das vom kaiserlichen Officier gegebene Ehrenwort in Gefangenschaft gebracht wurden, nach derselben bewürkten Befreiung geschenkt 66 fl.“ Dem Pretzfelder Beamten Lange wurde „die bei der französischen Retirade verlohrne SackUhr“ im Wert von 55 Gulden ersetzt.

Für die von der Sünchinger Brandkatastrophe von 1797 Betroffenen wurden im Kurfürstentum, wie damals üblich, knapp 1.100 Gulden gesammelt und ausbezahlt. Bei früheren Bränden, bedingt auch beim Straubinger Stadtbrand von 1780, hatten sich hingegen die zwei von Joseph Franz Seinsheim für Sünching und Schönach angeschafften fahrbaren Feuerspritzen – seine „trefflichsten hydraulischen Maschinen“ – bewährt.[92]

Nachdem Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim 1803 mit dem Tod seines Vaters Maximilian Joseph Clemens Herrschaftsinhaber geworden war, ließ er in Sünching um das trutzige achteckige Schloss und den nahen idyllischen Sommerkeller englische Gärten mit Bäumen aus dem kurmainzischen Schönbusch (bei Aschaffenburg) anlegen. Bei dieser Gelegenheit bekamen die Untertanen große Mengen junger Obstbäume aus der Besitzung Pretzfeld geschenkt.[93] Damals zählten die 16 Orte des Besitzkomplexes mit den Zentren Sünching, Schönach und Grafentraubach 84 Arme, davon in Sünching allein 17 Personen. Diese wurden bei der Beerdigung des Vaters zusammen mit Lehrern und Kutschern im dortigen Hofwirtshaus ausgespeist.

Für Bildung der Kinder, auch der beiden Mädchen, hat es Maximilian Joseph Clemens Seinsheim im Sinn der Aufklärung an nichts fehlen lassen, kenntlich etwa an der Erwerbung von Büchern oder der Einstellung von Lehrpersonal. Die Söhne wurden auf die Karriere als Staatsbeamte in Verwaltung und Rechtsprechung, wie sie auch der Vater hatte einschlagen müssen, vorbereitet. Dass Joseph Arbogast Erkinger diese Laufbahn frühzeitig verließ und versuchte, seine Interessen auch als stan-

[91] SAS-I-1812, Quittungsbeleg Nr. 35 vom 4.6.1802: „Nr. … Daß von einer mildthätigen Hand zum Freundschafts-Bund der Herrschaftlichen Bedienten ein gnädiger Beytrag auf … Monat mit … fl. … kr. gemacht worden, wird kraft dieß mit Dank bescheinet. München den … Freundschaftsbund. Samtliche Aßistenten.“

[92] Münchner Staats-, gelehrte, und vermischte Nachrichten, 19.9.1780 Nr. 111; Johann Kaspar v. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik, oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und obern Pfalz, Sulzbach 1783, S. 634; Münchner Zeitung, 14.1.1783 Nr. 8.

[93] Claudius Stein, Gärten und Gartenprojekte für die Schlösser Sünching und Schönach unter Joseph Franz von Seinsheim (1758–1770). Mit einem Exkurs zur Baugeschichte des Burg-Schlosses Sünching, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 161 (2021), S. 169–229.

Abb. 9: Joseph Arbogast Erkinger Graf von Seinsheim.
Ölgemälde, 1788.
Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

despolitisch tätiger Landwirt zu verwirklichen,[94] war nicht vorhersehbar. Wirtschaftliche Schwierigkeiten nötigten ihn anscheinend, 1815 für ein Jahrzehnt in den Staatsdienst zurückzukehren.

Mit ungefähr zehn Jahren sollte Joseph Arbogast Erkinger beginnen, der Kinderstube mit Nachtigallen-Vogelhaus, Laterna magica, Raritätenkasten, Marionetten, Schattenspiel, Harlekin und Hanswurst zu entwachsen. Fein frisiert und angetan mit einem gestickten Kleid wurde er in der Portechaise über die unbefestigte Straße ins Münchener Theater getragen und neben dem Hofmeister ins Parterre gesetzt, während die Eltern in einer der beiden, von der Familie abonnierten Logen Platz nahmen. Auch in Regensburg machte man ihn mit kulturellen Erscheinungen vertraut: 1787 besuchte er in Begleitung seines Hofmeisters Purkart das berühmte Museum des Naturforschers Schaeffer.[95]

„Beschäftigungen für kleine Kinder“, „L’ami des enfans“, der „Kinderfreund“ des bekannten Schulreformers Eberhard von Rochow, die „kleine Haushälterin“, der „Gärtner in Pilgrams Garten“, die „KinderAkademie“, das „Taschenbuch für Kinder“ samt einer kindergerechten Naturkunde, der „Nürnbergische KinderAlmanach“, Michael Ignaz Schmidts „Geschichte der Teutschen für Kinder“ und zahlrei-

[94] Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, Antrag an die hohe Kammer der Abgeordneten über die Wohlfeilheit des Getreides, und die Möglichkeit, demselben einen höheren Werth zu verschaffen, München [1825]. Auch der Sohn betätigte sich als Landwirt standespolitisch: Maximilian Erkinger Seinsheim, Zur Ablösungsfrage in Bayern, Würzburg 1848.

[95] Max Heuwieser, Auszug aus dem Fremdenbuch des Museums des berühmten Naturforschers Dr. Jakob Christian Schaeffer in Regensburg † 1790, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 61 (1909), S. 109–171, hier S. 119.

che ähnliche Titel lockerten das elementare Lernen anhand der ersten Schulbücher auf. Die berühmten „Riedlischen StrassenCharten“ konnten daheim die Lust zum Reisen wecken, während Tyroffs umfangreiches Wappenwerk, „Millots Universalgeschichte“ sowie „Leben und Bildnisse grosser Teutschen“ historische Grundkenntnisse vermitteln sollten. Einem emigrierten französischen Priester ersetzte man die Auslagen „pour la theorie du pouvoir politique et religieuse 3. Theil“.

Ab 1786 trat aber für Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim „Plagemanns [!] Lehrbuch zur lateinischen Sprache“ in den Vordergrund, und als Jurist musste er sich mit teuren Codices im Folioformat wie „Quistorps peinlichem Recht“ und „Mosers teutschem Staatsrecht“ abmühen. Angenehme Unterbrechung des angestrengten Lernens gewährten die vom Mannheimer Buchhändler Matthieu Fontaine übersandten „Voyages pittoresques“ und die „Bibliotheque britannique“. Aus Frankfurt kam für die Summe von fast 46 Gulden ein Mineralienkasten.[96] Immer wieder erfreute Johann Georg Dillis, der Seinsheimsche Zeichenlehrer und nachmalige Münchener Galeriedirektor, mit von ihm geschaffenen Graphiken.

Matthias Flurls „Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz“, Lorenz Westenrieders „historische Kalender“, das „Handbuch der Chemie“ von Wiegleb, eine „Naturgeschichte mit Kupfern“, die „Arithmetik“ von Brändl und „18 Stücke des großen Wiener Atlas“ waren ab 1793 ausdrücklich für Karl August Seinsheim angeschaffte Titel, die seinen frisch gestrichenen Bücherkasten füllten.[97] Karl August schulte sich an sechs Bänden Lucian in deutscher Übersetzung, an Plutarchs philosophisch-moralischen Werken und an einer Livius-Ausgabe. Beginnend mit 1799 bekam er ein monatliches Rekreationsgeld nebst dem Geburtstagsdukaten.

Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim studierte zunächst Philosophie und die Anfangsgründe der Rechtskunde an der Universität Würzburg (1791[98]), was von seinem Vater Maximilian Joseph Clemens durch Gespräche mit den dortigen Professoren und Anmietung eines Quartiers vorbereitet worden war.[99] Dann wechselte er nach Marburg (1793[100]) und Jena (1794[101]). Ihn begleitete der Hofmeister Joseph Bruninger, ein fanatischer Anhänger aufklärerischen Gedankenguts. An der Universität Jena geriet Joseph Arbogast Erkinger in Studentenunruhen, was im Herzogtum Sachsen-Weimar Prozesskosten von über 400 Gulden verschlang.[102] Schon der

[96] Im Familienzimmer von Schloss Sünching, dem heutigen Roten Salon, stand schon 1787 ein „Antique Kasten mit Steinen“. Katharina BENAK, Schloss Sünching. Ein Gesamtkunstwerk des höfischen Rokoko in Bayern. Umbau und Neuausstattung von François de Cuvilliés d.Ä. (1757–1766) (Regensburger Studien zur Kunstgeschichte 7), Regensburg 2009, S. 178 Q 31.

[97] 1853 hat August Karl Seinsheim „meinen Cornu Copiae Linguae Latinae, Andenken meines guten Freund und Lehrer Auanger, dem armen [auch regelmäßig mit Fleischbillets unterstützten] Studenten Nikolaus Reich, Schüler der IV. Lateinklasse, für das Schuljahr geliehen.“ August Karl Seinsheim, Schreibkalender 1853, in: SAS-II-1315.

[98] Sebastian MERKLE (Hg.), Die Matrikel der Universität Würzburg, Teil I, 2. Hälfte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Landesgeschichte IV 5), München/Leipzig 1922, S. 820 Nr. 23356.

[99] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim an Maximilian Joseph Montgelas, Schönach, 14.8. 1791, in: BayHStA, Nachlass Maximilian Joseph von Montgelas 59.

[100] Catalogus studiosorum Marpurgensium ex serie recentiore depromptus fasciculus nonus annos usque ab 1778 ad 1796 complectens, Marburg [1911], S. 448 Nr. 95.

[101] Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Abt. Handschriften und Sondersammlungen, Matrikel Jena 1794, f. 130 r.

[102] Otto GÖTZE, Die Jenaer akademischen Logen und Studentenorden des XVIII. Jahrhun-

Marburger Teil seines Stammbuchs mit vielen Einträgen und allegorischen Zeichnungen bürgerlicher Kommilitonen aus ganz Deutschland gibt eine patriotische, gegen französische Fremdherrschaft und Despotismus im eigenen Land gerichtete Stimmung wieder.[103]

Vom unruhigen Jena begab sich Joseph Arbogast Erkinger schließlich an die Universität Ingolstadt.[104] 1796 erhielt er gegen 400 Gulden Taxe von Kurfürst Karl Theodor den Kammerherrnschlüssel und avancierte im Jahr 1800 unter Kurfürst Max IV. Joseph zum Hofrat mit 1.200 Gulden Salär. Noch im ausgehenden 18. Jahrhundert hatte er mit der Anlage seiner Realiensammlung zur religiösen Volkskunde begonnen. Er dürfte damit der Erste sein, der sich dieser Materie nicht nur anhand von Beschreibungen, sondern auch von dreidimensionalen Objekten bemächtigte. Dieser mehrere hundert Nummern umfassende Bestand hat sich bis heute erhalten und wird in einer Vitrine in der Oberen Bibliothek von Schloss Sünching präsentiert. Das Sammeln, Kategorisieren und Katalogisieren von Dingen scheint im Leben von Joseph Arbogast Erkinger schon früh eine Rolle gespielt zu haben, denkt man nur an die Raritäten- und Mineralienkästen seiner Jugend.[105]

Die Schönacher Sommeridylle von 1801 vor dem Hintergrund eines brüchigen Friedens mit Frankreich bildete den Rahmen des festlichen Empfangs für den zuvor in Ullstadt mit Clementine Franckenstein getrauten Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim. Die gemütvolle, von Mozart-Musik, Liebhabertheater und heiterer Gelöstheit geprägte Atmosphäre bewog Karl Rupert Arco-Oberköllnbach,[106] den späteren Präsidenten des Oberappellationsgerichtes, also des obersten Gerichtes im Königreich Bayern, um die Hand der feingebildeten 27jährigen Nanni Seinsheim anzuhalten.[107] Außer ihrer musischen Begabung verdankte sie die sorgfältige Förderung ihrer Anlagen der Tatsache, dass ihr großzügiger Vater noch lebte, den bis in die 1790er Jahre weder die Lasten der Revolutionsfeldzüge noch der allgemeine wirtschaftliche Niedergang heimsuchten – Probleme, mit denen Joseph Arbogast Er-

derts, Jena 1932, S. 80–82, S. 242 Nr. 207; Axel KUHN, Jena als Zentrum der deutschen Studentenbewegung 1794/95, in: Erich Donnert (Hg.), Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag, Bd. 4: Deutsche Aufklärung, Weimar/Köln/Wien 1997, S. 583–617; Axel KUHN – Jörg SCHWEIGARD, Freiheit oder Tod! Die deutsche Studentenbewegung zur Zeit der Französischen Revolution, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 383 f., 395.

[103] Schloss Sünching, Handschriftensammlung.

[104] Rainer Albert MÜLLER (Bearb.), Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Teil I: Ingolstadt, Bd. 3: 1700–1800, 2. Halbbd.: 1750–1809, München 1979, S. 256 Nr. 6606; Briefe eines Ingolstädter Studienfreundes: Joseph Chlingensperg an Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, Erding, 10.1.1798–14.11.1798, in: STEIN, Aufklärerischer Alltag (wie Anm. 54), S. 31–35 Nr. 16–22.

[105] SÜN-Vol-1 mit 125 (diese Erschließung umfasst nur die durch Beschriftungen kontextualisierten Objekte); SAS-I-1163; ein zu diesem Inventar gehörender Katalog mit den Titeln von abergläubischen Büchern befindet sich heute in der Handschriftensammlung von Schloss Sünching. Claudius STEIN, Eine Sammlung „religiöser Volkskunde“ aus der Katholischen Aufklärungszeit in Bayern und ihr Urheber, Franz Ignaz Dafinger von Rappoltskirchen (1747–1806), in: Jahrbuch für Volkskunde 28 (2005), S. 159–170; STEIN, Staatskirchentum (wie Anm. 54), S. 191–197; Claudius STEIN, Der „Böbel“ und sein Aberglaube. Frühzeit der Volkskunde in Bayern: Die „Reliquien“-Sammlung des Joseph Arbogast Erkinger von Seinsheim, in: Unser Bayern 2021/3–4, S. 21–25.

[106] Joachim Heinrich JÄCK, Wichtigste Lebensmomente der königl. baierischen Civil- und Militär-Bedienstigten dieses Jahrhunderts, Heft 1, Augsburg 1818^2, S. 20 f.

[107] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 63–74.

Abb. 10: Maria Anna Gräfin von Seinsheim, die nachmalige Gräfin von Arco-Oberköllnbach. Ölgemälde, 1788. Schloss Sünching.

Foto: Christian Forstmeier

kinger in Sünching und Karl August in Grünbach seit seinem Tod 1803 kämpfen mussten.

In der heiteren Welt des ausklingenden Ancien regime erhielt die im gleichen Maß wie ihr Vater Maximilian Joseph Clemens musikbegeisterte Nanni Unterricht am Klavier durch den Hofmusiker Johann Baptist Moosmaier und an der Harfe durch einen unbekannten Lehrer,[108] 1796 sogar an der Mandoline durch den Hofmusiker Anton Dimler. Zwei am Hof engagierte Solisten, Silvio Giorgetti und Marianne Noder, die nachmalige Madame Reger, gaben ihr Gesangsstunden. Ein guter Teil der zahlreich bezogenen, handschriftlichen oder gedruckten Kompositionen dürfte für sie gedacht gewesen sein. Die Unterweisungen in Englisch durch Joseph Theodor Young und in Italienisch durch Francesco Alberti belegen ihre außergewöhnlichen Interessen.[109]

[108] Von Johann Georg Dillis existieren zwei Zeichnungen mit einem Hauskonzert, auf denen die harfespielende Nanni Seinsheim im Kreis ihrer Zuhörer dargestellt ist. Barbara HARDTWIG, Harfenistin und Zuhörer, in: Christoph Heilmann (Hg.), Johann Georg von Dillis. 1759–1841. Landschaft und Menschenbild, München 1991, S. 122 f. Nr. 35; Barbara HARDTWIG, Johann Georg von Dillis (1759–1841). Die Kunst des Privaten. Zeichnungen aus dem Nachlass des Historischen Vereins von Oberbayern, Köln 2003, S. 118 f. Nr. 26.

[109] Auch zu Nanni Seinsheim gibt es keine eigene Literatur. Verwiesen sei daher wieder auf die Forschungen des Verfassers über ihren Vater Maximilian Joseph Clemens Seinsheim als Musiker und Mäzen, in welchem Zusammenhang auch ihre eigene musikalische Betätigung erörtert werden wird.

In München war es Nanni gestattet, im bayerischen Dialekt zu sprechen, in Franken, also auf Besuch bei ihrem fürstbischöflichen Großonkel, hatte sie sich jedoch des Hochdeutschen zu bedienen: „Die kleine Nannette wird mir besonders lieb seyn mitzusehen um eine neue grosse Bekantschaft mit derselben zu machen, wir werden uns ganz gut miteinander betragen, da ich die Kinder ohnehin gern habe, so seynd mir diese so lieber, welche mich nah angehen; die Veränderung der Luft wird ihr gut anschlagen, sie mus aber Hoch Teitsch reden, und ist ihr zu sagen, das mann das Bayrische heraus nicht verstehet.“[110] Die Mutter Maria Anna Walpurgis schrieb grundsätzlich nur französische Briefe und ging erst spät unter dem Einfluss des „teutsch“ denkenden Kronprinzen Ludwig und ihres Sohnes Karl August zu einem holprig-phonetischen Deutsch über.

1801 bezog Karl August Seinsheim, begleitet von seinem Diener Louis Gebhard, die Universität Landshut.[111] In dieser Stadt spiegelte sich die geistige Situation in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts wider: Militante Aufklärung, deutscher

Abb. 11: Karl August Graf von Seinsheim. Ölgemälde, 1788. Schloss Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

[110] Adam Friedrich Seinsheim an Joseph Franz Seinsheim, Seehof, 10.6.1778, in: SAS-I-785. Der Besuch unterblieb jedoch, da Maria Anna Walpurgis Franckenstein, die wieder im Kindbett lag, die kleine Nannette „gern bey sich behalten möchte um wehrend ihrem Kindbett sich mit ihr zu unterhalten, [was] der Mutter zu gönnen ist, ich hoffe also dieses Kind ein andermahl zu sehen“. Adam Friedrich Seinsheim an Joseph Franz Seinsheim, Seehof, 17.6.1778, in: SAS-I-785.

[111] Rainer Albert MÜLLER – Ladislaus BUZAS (Hg.), Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Teil II: Landshut, München 1986, S. 120.

Idealismus, der Katholizismus Johann Michael Sailers und seiner Schule sowie romantische Strömungen bekämpften sich dort, verquickten sich aber auch gelegentlich.[112] Hier widmete sich Karl August Seinsheim dem Studium der Rechte. Für das Sommersemester 1803 kam Kurprinz Ludwig nach Landshut,[113] dann bezogen die beiden jungen Männer die Universität Göttingen.[114] Karl August erhielt zu diesem Zweck eine beim Schmied Lorenz Hölze in Nymphenburg gekaufte „Reischaise" und das von der Stiefgroßmutter Joseph Maria Anna Hoheneck geerbte Kapital (aus Dank errichteten er und August Karl für sie in der Sünchinger Pfarrkirche einen Gedenkstein[115]). Mit Spannung warteten die Daheimgebliebenen auf Nachrichten vom Wohlergehen des Bruders wie des „prince hereditaire". Viceversa schilderten August Karl und Malchen beispielsweise ihren von einem rüpelhaften Passanten behinderten Ausflug mit der Mama nach Abbach und zu einer Glashütte. Erst recht wurde ihre Phantasie beflügelt, als der Bruder mit dem „Churprinzen Louis" in den Harz, nach Hamburg und an die Nordseeküste reiste.[116]

Wie in den reichlich vorhandenen Korrespondenzen zu erkennen, blieben die intensiven Bindungen der älteren „Schwester Arco" und der jüngeren Geschwister August Karl und Malchen Seinsheim an den in der Ferne weilenden Bruder Karl August erhalten. Bei der gütigen, stets um das Wohlergehen aller Kinder besorgten Mutter Maria Anna Walpurgis Franckenstein versteht sich das ohnehin von selbst. In einer noch nicht von medialen Sinnesreizen überfluteten Zeit fiel es leichter, sich in die Nähe eines geliebten Menschen zu versetzen und ihn im Geiste bei Studium und Tagesablauf sowie auf Reisen zu begleiten.

Für die Brüder Karl August, gestorben 1864, und August Karl Seinsheim, gestorben 1869, blieben Sünching und Schönach, die besonderen Stätten ihrer Kindheit, zeitlebens ein immer wieder angesteuerter Referenzpunkt, waren doch – wie es August Karl formulierte – die Erinnerung und die Hoffnung die kostbarsten Geschenke, die der Mensch von Gott erhalten hat.[117] Am 22. September 1851 brachte Karl August aus Anlass seines Besuchs in Sünching folgende, aufgrund des tiefen Blickes in das Innenleben bei ihm äußerst seltene anzutreffende Betrachtung zu Papier: „Auch hier bestürmten Erinnerungen aller Art mein Gemüth. Es war eine elegische Stimmung in der ich mich stets befand. Was hatte ich früher hier für angenehme Tage verlebt – als noch mein guter Bruder Joseph lebte, wie herrlich hatte ich

[112] Philipp FUNK, Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik, München 1925; Alfons BECKENBAUER, Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihrer Landshuter Epoche 1800–1826, München 1992.

[113] MÜLLER – BUZAS, Matrikel (wie Anm. 111), S. 82; Heinz GOLLWITZER, König Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, S. 95–99.

[114] Götz von SELLE (Hg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9), Hildesheim/Leipzig 1937, S. 441 Nr. 121 A 1 und 121 A 2; Hermann THIERSCH, Ludwig I. von Bayern und die Georgia Augusta, Berlin 1927.

[115] Felix MADER, Bezirksamt Regensburg (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 21), München 1910, S. 156. Die Grabinschrift hat folgenden Wortlaut: „Memoriae et Manibus / Aviae pientissimae / Iosephae Mariae Annae Comitissae de Seinsheim, / ex Baronibus de Hoheneck / natae 10 Maii 1731. / nuptae D. Iosepho Francissco [!] Mariae Comiti de / Seinsheim 10 Maii 1750 [!]. / defunctae 10 Maii 1800. / grati nepotes et unici ab ea haeredes dicti / duo Fratres / Carolus et Augustus Comites de Seinsheim / hoc monumentum / posuere."

[116] SEINSHEIM, Reiseschilderungen (wie Anm. 24), S. 35–37.

[117] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 87 f.

mich hier unterhalten. Viele die damahls meine Freuden theilten sind in das beßere Jenseits hinüber gegangen – die noch leben sind alt geworden, und das heitere Sünching hat eine ernste Physiognomie angenommen. Alles ist schöner, prächtiger, ich möchte sagen vornehmer geworden – allein die Freude ist gewichen, und hat einem kalten Wesen den Platz raumen müßen, das mit den früheren frohen Zeiten gar sonderbar kontrastiert. Daran ist vorzüglich meine Nichte Marie schuld; die mit ihrem kalten Herz eisige Kälte um sich verbreitet. Was mich am meisten störte war die Spannung die zwischen ihr, und ihrer Schwiegermutter meiner Schwägerin Klementine herrscht. Man ist so etwas in unserer Familie nicht gewöhnt; es war nie so, und darum ist eine Vergleichung mit der Vergangenheit gar zu sehr zum Nachtheile der Gegenwart."[118]

Abb. 12: Johann Auanger. Porträtrelief auf seinem Grabstein, um 1829. Pfarrkirche Sünching.
Foto: Christian Forstmeier

Exkurs:
Der Hofmeister und nachmalige Sünchinger Pfarrer Johann Auanger (1759–1829)

Johann Auanger mag als Musterbeispiel eines Abbé der Aufklärungszeit angesehen werden. In ihm vereinigten sich alle von einem Hofmeister erwarteten Eigenschaften.[119] Die Protektion durch das Haus Seinsheim erlaubte ihm, den priesterlichen Dienst und seine zahlreichen privaten Liebhabereien in Einklang zu bringen. Johann, näherhin Johann von Matha, Auanger kam 1759 in Pfeffenhausen als Sohn eines Metzgers zur Welt. Auanger besuchte das Gymnasium in München[120] und

[118] SEINSHEIM, Reiseschilderungen (wie Anm. 24), S. 94 f.
[119] Ludwig FERTIG, Der Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz, Stauttgart 1979.
[120] Max LEITSCHUH (Bearb.), Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München, Bd. 3: 1740/41–1829/30 (Schriften des Wilhelmsgymnasiums in München 3), München 1973, S. 155 Nr. 3.

nahm 1779 das Studium der Theologie an der Universität Ingolstadt auf.[121] 1783 erfolgte die Priesterweihe mit dem heimatlichen Tischtitel. Bereits der Student offenbarte ein besonderes Interesse an Literatur, etwa als Mitglied der Lesegesellschaft am Münchener Gymnasium.[122]

Auf weitgehende Identifizierung mit einer radikaleren Spielart der Aufklärungsbewegung verweist Johann Auangers Mitgliedschaft im Illuminatenorden, dem er 1783 beitrat. Aus der Rückschau beteuerte Auanger freilich, er hätte sich nur deswegen aufnehmen lassen, „weil man ihm vorspiegelte, daß es blos eine Gesellschaft gelerter Männer seye, worin er als ein ohnehin dürftiger Mensch am leichtesten Hilf und Unterstützung fände".[123] Im Geheimbund dürfte auch sein nachmaliger Dienstherr Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, ein begeisterter Freimaurer und Illuminat, auf ihn aufmerksam geworden sein. Als Johann Auanger 1796 ein Benefizium an seinem Geburtsort antreten wollte, wurde er wegen seiner Tätigkeit als Hofmeister bei Graf Seinsheim angehalten, seine Kenntnisse über den Orden offenzulegen. Erst danach ließ man ihn Ableistung des Anti-Illuminateneides zu[124] und übertrug ihm die Stellung.

Auffällig sind die weitreichenden Folgen, welche die Mitgliedschaft von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim im Illuminatenorden hatte: Zentrale Positionen des adeligen Haushaltes wurden an Mitglieder des Geheimbundes vergeben. Das gilt nicht nur für die Blütezeit des Ordens, sondern auch für die Verfolgung ab 1784/85, als sich Seinsheim und sein Schwager Johann Maximilian V. Preysing-Hohenaschau schützend vor ehemalige Illuminaten stellten.[125] An erster Stelle zu nennen ist Anton Eisenreich,[126] der schillernde Rechtskonsulent von Joseph Franz und Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, auf den sie selbst in den verwickeltsten Fragen von Rechtsprechung und Verwaltung immer zählen konnten. Im Rahmen der Erziehung der Kinder wirkten die Hofmeister Karl Purkart,[127] Joseph Bruninger[128] und Johann Auanger[129] sowie die Hauslehrer Johann Georg Dillis,[130] Anton Dimler[131] und Franz Xaver Hofmann.[132] Das Familien-Benefizium in Grünbach und Heilig Blut hatte bereits Joseph Franz Seinsheim einem prominenten Illuminaten verliehen, Johann

[121] MÜLLER, Matrikel (wie Anm. 104), S. 182 Nr. 4501.

[122] [Gerhoh STEIGENBERGER,] Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern aus ächten Quellen, o. O. 1783, S. 303–306.

[123] Michael SCHAICH, Staat und Öffentlichkeit im Kurfürstentum Bayern der Spätaufklärung (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 136), München 2001, S. 48.

[124] SCHAICH, Staat und Öffentlichkeit (wie Anm. 123), S. 363 f.

[125] Joseph Ernst v. KOCH-STERNFELD, J. Maximilian V. Fr. Xaver Graf von Preysing-Hohenaschau etc. etc., einige Züge aus seinem Leben und Wirken, München 1827, S. 85 f.; Rainer A. MÜLLER, Gregor Leonhard Reiner O. Praem. (1756–1807). Notizen und Materialien zur Biographie eines frühen Kantianers in Bayern, in: Gert Melville (Hg.), Secundum regulam vivere. Festschrift für P. Norbert Backmund O. Praem., Windberg 1978, S. 369–390, hier S. 381.

[126] Hermann SCHÜTTLER, Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93 (Deutsche Hochschuledition 18), München 1991, S. 47.

[127] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 122.

[128] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 29.

[129] Auanger fehlt bei SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126).

[130] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 40.

[131] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 40 (dort wird allerdings Gerhard Dimler genannt).

[132] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 74.

Jakob Lanz,[133] auf den später Joseph Bruninger folgte.[134] Nicht zu unterschätzen ist die Rolle des Straubinger Schulinspektors Franz Xaver Hueter,[135] der in seinen gedruckten, also weiter verbreiteten Reden von 1785/87[136] geradezu zum Panegyriker des Hauses Seinsheim avancierte. Diese Illuminaten durften billigerweise einen gesellschaftlichen Führungsanspruch erheben, da sie an vielfachen Innovationen arbeiteten, Lanz und Bruninger beispielsweise als Gründungsmitglieder der Patriotischen Bienengesellschaft.[137]

Umstritten bleibt, ob Abbé Wolfgang Bermiller, ein geschätzter Freund des Hauses, dem man gerne Einfluß auf die jungen Grafen einräumte, tatsächlich dem Geheimbund angehörte.[138] Bermiller selbst wies diesbezügliche Nachrichten vehement von sich.[139] Als Geistlicher Rat des Herzogs von Zweibrücken genoss er in Regensburg den Schutz des Reichstagsgesandten Seinsheim, der nicht nur auf dessen Talente und Unschuld hinwies, sondern auch – man beachte die für Interpretationen offene Wortwahl des Diplomaten – beteuerte: „je ne me souviens point de L'avoir jamais entendu nommer dans cette Societé".[140]

Johann Auanger wirkte zunächst als Erzieher bei den Grafen Max, Ludwig, Philipp und Clemens Arco[141] und trat 1790 bei Karl August Seinsheim[142] sowie danach bei den jüngeren Geschwistern August Karl und Malchen als Hofmeister an,[143] wofür er jährlich 300 Gulden erhielt. Zur späteren Versorgung wurde Auanger 1797 von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim auf die Pfarrei Sünching präsentiert.[144] Treffend charakterisierte ihn ein Zeitgenosse, der Geiselhöringer Benefiziat Anton Krempel: „Dieser Herr Pfarrer war ein sehr tiefer Gelehrter; besonders waren Philosophie, Physik, Sprachkunde und Geschichte seine Lieblings-Wissenschaften.

[133] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 92.

[134] Anton GANDL, Kirchliches Leben in Grünbach, in: Grünbach (wie Anm. 3), S. 239–252, hier S. 242 f.

[135] SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 78.

[136] Vgl. HUETER, Trauerrede (wie Anm. 6); DERS., Verzeichniß [1785] (wie Anm. 87); DERS., Verzeichniß [1787] (wie Anm. 87).

[137] Claudius STEIN, Die Patriotische Bienengesellschaft in Baiern (1783/84–1813). Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Agraraufklärung, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 74 (2011), S. 141–174, hier S. 168, Nr. [39] und [52].

[138] MEIER, Lebensabenteuer (wie Anm. 38); SCHÜTTLER, Mitglieder (wie Anm. 126), S. 23.

[139] Gegenanzeige von Wolfgang Bermiller, München, 10.4.1789, in: Stats-Anzeigen 13 (1789), S. 389 f.

[140] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim an Ludwig Esebeck, München, 25.1.1791, in: SAS-I-613, Gesandtschaftsbericht Nr. 4.

[141] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 64.

[142] SEINSHEIM, Reiseschilderungen (wie Anm. 24), S. 7 f.; FUGGER, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 252.

[143] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 9 f., 93–95; FUGGER, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 255.

[144] Bereits 1795 hatte sich Maximilian Joseph Clemens Seinsheim gegenüber dem Regensburger Bischof Joseph Konrad Schroffenberg bereit erklärt, diesem die nächste Präsentation auf die Pfarrei Grafentraubach einzuräumen. Im Gegenzug sollte Johann Auanger vom Bischof die Pfarrei Sünching erhalten. Letzteres trat 1797 tatsächlich ein. 1799, bei der nächsten Erledigung der Pfarrei Grafentraubach, beanspruchte Seinsheim das Präsentationsrecht aber doch für sich, konnte damit allerdings nicht durchdringen. Josef REINDL, Chronik von Grafentraubach-Graßlfing. Geschichte der Pfarrei und der ehemaligen Hofmark Grafentraubach und der dazugehörigen Gemeinden und Ortschaften, Mallersdorf [1940], S. 50.

Man kann von ihm mit allem Rechte sagen, daß er ein Original-Genie besaß. Er war übrigens auch ein allgemeiner Rathgeber und Vater der Armen, deßhalb er auch von hohen und niedrigen Personen sehr hoch geschätzet war. Seine hochgräflichen Schüler ließen ihm einen Denkstein in der Kirche zu Sünching setzen."[145] Johann Auangers Briefe an Karl August Seinsheim bestätigen diese Beurteilung: Zwischen ihm und seinen Schützlingen wuchs eine tiefe Freundschaft ohne jeden Beigeschmack von Schmeichelei oder Servilität. Sie schloss energische Kritik nicht aus, etwa als er Ansätze adliger Allüren beim Studenten Karl August bemerkte oder als er ihn bei der Eheschließung 1808 auf dessen ökonomisch noch keineswegs glänzende Lage hinwies.

Die Liebe zu Geigenspiel, Instrumentenbau und den Schönheiten der Natur verband den Hofmeister mit seinen Zöglingen. Seine Jagdleidenschaft teilte jedoch nur August Karl, in jungen Jahren und in bescheidenem Umfang. Als Legat von Maximilian Joseph Clemens Seinsheim durfte er sich 1804 aus dessen Gewehrkammer als Andenken einen vergoldeten Kugelstutzen von Fürstbischof Adam Friedrich und eine einfache Kugelbüche aussuchen.[146] Noch kurze Zeit vor seinem Tod am 24. Januar 1829 überredete er den früheren Schützling und nunmehrigen Freund August Karl zu einem Bad in der Großen Laber, was diesem nicht gut bekommen sollte. Ob er erste Grundlagen wirtschaftlichen Denkens bei seinen Zöglingen legen konnte, darf bezweifelt werden, denn die Sünchinger Pfarrökonomie hinterließ er in keinem guten Zustand. Schwerpunkte seiner Bemühungen waren vielmehr die klassische Bildung mit den Werken der Antike, Geschichte, Naturkunde und Geographie.

Der Geistliche erwarb sich große Verdienste um Verbesserung der Lebensverhältnisse der Seinsheimschen Untertanen. Für sein Engagement in der Bienenzucht erhielt er 1819 eine Denkmünze vom Landwirtschaftlichen Verein.[147] Auch in patriotischer Hinsicht betätigte er sich, als er 1810 zusammen mit Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim eine Feier zum Gedächtnis an die Schlacht von Eggmühl im Vorjahr organisierte.[148] Unermüdlich plädierte er für die Vorteile von Blitzableitern. Die ersten Bauern, die seinem Appell folgten (Anton Weigl, Bader in Haimbuch, und Adam Lärmer, Spielbauer in Dengling), erhielten 1793 von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Medaille „Bene merentibus" zu fünf Gulden, wobei die Institution eine Anregung des Hofmeisters aufgriff.[149]

[145] Anton KREMPEL, Die Reihen-Folge der Pfarrherren zu Sünching und deren Merkwürdigkeiten, Manuskript 1832, in: SAS-I-1701. Die Grabinschrift hat folgenden Wortlaut: „Hier ruht / Johann de Matha Auanger Dechant / und Pfarrer zu Sünching. / geb: zu Pfeffenhausen den 8ten Febr. 1759. / gest: den 24ten Janner 1829. / Priester seit den 12ten Junii 1783. / 31¾ Jahr Seelsorger allhier. / Er war Erzieher bey der gräfl: von Arco'schen / und Seinsheim'schen Familie, ein Freund seiner / Zöglinge, und Freunde, Kenner der Natur und / des menschlichen Herzens, allen die ihn kannten / ein lieber Gesellschafter und treuer Rathgeber. / Dieß Denkmahl weihem ihm seine dankbaren / Zöglinge und Freunde. / R. I. P."

[146] FUGGER, Die Seinsheims (wie Anm. 5), S. 246.

[147] Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, 18.5.1819 Nr. 33.

[148] Münchener Politische Zeitung, 9.6.1810 Nr. 136.

[149] Johann Auanger an Bayerische Akademie der Wissenschaften, München, 9.12.1793, in: Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Briefe 1793 Nr. 2; gedruckt in: Susan SPLINTER, Gutachten, Experimentalunterricht und Aufklärung – Etablierungsstrategien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 44 (2021), S. 281–304, hier S. 292; Sitzungsprotokoll vom 17.12.1793, in: Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Protokollband 7; gedruckt in: Peter WINKLER (Hg.), Sessionen protocollae academiea [!] scientiarum electoralis bavariae. Die Sitzungsprotokolle der

Johann Jakob Lanz, der Vorkämpfer für Verbreitung des Blitzableiters in Kurbayern, stand in engem Kontakt mit dem Haus Seinsheim, das selbst mit gutem Beispiel voranging: 1782 erhielten unter der Regie von Lanz sowohl das vordere und hintere Münchener Haus[150] als auch Schloss Sünching solche „WetterAbleiter".[151] Er wirkte seit 1775 als Seinsheimscher Benefiziat in Grünbach und Heilig Blut. 1785 machte Johann Jakob Lanz auf einer Reise in Belangen des Illuminatenordens in Sünching Station, um auch dort einen weiteren Blitzableiter zu installieren und wurde kurz darauf – welch ein Schicksal! – in Regensburg an der Seite von Adam Weishaupt vom Blitz erschlagen.[152] Das benachbarte Gut Schafhöfen sollte 1789 durch den Erdinger Benefiziaten Anton Pesl[153] einen Gewitterschutz erhalten,[154] in Graßlfing übernahmen diese Aufgabe 1793 ein Maurergeselle und dessen Gehilfe.[155] Benutzt man den Blitzableiter, wie es gerne geschieht, als Gradmesser für Fortschritte der Aufklärung,[156] nimmt die Herrschaft Sünching also einen löblichen Platz ein.

Folgende Annonce im Regensburger Wochenblatt lässt aufhorchen: „In der Verlassenschaftssache des Pfarrers und Dechants Johann Auanger werden Montag den 27. April und die folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Pfarrhofe zu Sünching verschiedene Nachlaßeffekten, bestehend in einigem Silber, Gewehren, Uhren, Kupferstichen, Gläsern, Zinn, Steingut, Schreibmaterialien, Musikinstrumenten, verschiedenen Werkzeugen, einem Meßtisch mit Zugehör, einer Elektrisir-Maschine, römischen Alterthümern, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Betten, Kleidungsstücken, Schreinerwerkzeug, Bienen-

Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1779–1806, Weilheim 2020, S. 464 f. Nr. 494; Münchener Intelligenzblatt, 26.7.1794 Nr. 28; Andreas KRAUS, Die naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge 82), S. 27.

[150] Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1782, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 13.2. (120 fl.) und zum 16.3. (164 fl./76 fl.). Die Funktionsfähigkeit des Blitzableiters auf dem hinteren Haus zeigte sich bereits im folgenden Jahr. Münchner Zeitung, 12.8.1783 Nr. 126; Augspurgisches Extra-Blatt, von Staats, gelehrten, historis. u. öconomis. Neuigkeiten, 14.8.1783 Nr. 194.

[151] Joseph Franz Seinsheim, Schreibkalender 1782, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 13.4. (284 fl.).

[152] Mannheimer Zeitung, 30.7.1785 Nr. 91; Claudius STEIN, Mooskultivierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts – Personen und Hintergründe, in: Chronik der Gemeinde Oberding, hg. von der Gemeinde Oberding, Birkeneck 2000, S. 72–82; STEIN, Staatskirchentum (wie Anm. 54), S. 325–329; Edmund J. HAUSFELDER, Die Familie des Adam Weishaupt und seine Schwiegereltern Sausenhofer, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 120 (2011), S. 215–245, hier S. 231–233.

[153] STEIN, Staatskirchentum (wie Anm. 54), S. 152–161.

[154] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1789, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 8.6. (26 fl. 40 kr.).

[155] Maximilian Joseph Clemens Seinsheim, Schreibkalender 1793, in: Schloss Sünching, Handschriftensammlung, zum 20.7. (3 fl. 24 kr./1 fl. 15 kr.).

[156] Oliver HOCHADEL, „Hier haben die Wetterableiter unter den Augsburger Gelehrten eine kleine Revolution gemacht." Die Debatte um die Einführung der Blitzableiter in Augsburg (1783–1791), in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 92 (1999), S. 139–164; Peter WINKLER, Das Leben des Geistlichen und Physikers Franz Xaver Epp (1733–1789), in: Der Welf. Jahrbuch des Historischen Vereins Schongau – Stadt und Land 21 (2021), S. 51–106, hier S. 77–80.

stöcken, Federn, Flachs, Garn, Honig, einem Fas Bayerwein, Erdäpfeln, Waizen, Korn, Stroh, verschiedenen Baumannsfahrnissen, und andern nützlichen Gegenständen, dann eine Landkartensammlung und die 477 Werke starke Bibliothek, bestehend aus teutschen und lateinischen Klassikern, englischen und französischen Werken, dann teutschen historischen Schriften an den Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert. Mit dem Verkaufe der Bibliothek wird Donnerstag den 30. April l. J. [1829] Nachmittags angefangen, und vor demselben noch eine gedruckte Verzeichnung vertheilt werden." [157]

Der Geiselhöringer Benefiziat Anton Krempel hat Johann Auanger nicht nur treffend charakterisiert, sondern ihn auch als eifrigen Archäologen und passionierten Sammler gewürdigt: „Auch befanden sich in der Gegend von Geiselhöring dreifache römische Schanzen. Die einen seyen eine Viertelstunde davon, in dem gräflich Seinsheimischen Walde, Grillen, unweit der kleinen Laber, bei dem Dorf Greising. Dort befanden sich römische Grabhügel, in welchen Verschiedenes, besonders von Eisen, schon gefunden worden sey. Der verstorbene Dechant, Auanger von Sünching, habe einige dieser Grabhügel öffnen lassen und eine reichhaltige Sammlung von römischen Münzen, Spornen, Hufeisen etc. hinterlassen, die nach seinem Tode verkauft wurden. […] Da die Motzinger Gemeinde der Laber ein anderes Rinnsal graben wollte, habe man bei der Schaafhöfer Haide, tief in der Erde, römische Hufeisen, Säbel und andere Rüstungen, so wie auch verschiedene römische Münzen gefunden, wovon eine noch kenntlich, vom Kaiser Trajan, gewesen. Diese Sachen habe alle der verstorbene Herr Dechant Staindl [recte: Auanger] in Sünching erhalten, der ein großer Freund der Alterthümer gewesen, und vieles darauf gewendet habe. Schade, daß er seine Nachforschungen nicht niedergeschrieben, und so hätte sich alles nach seinem, im Jahre 1828 [recte: 1829], erfolgten Tode verloren." [158]

Möglicherweise hat Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim, als 1829 der Auanger-Nachlass versteigert wurde, mitgeboten, war er doch selbst ein passionierter Sammler. Jedenfalls befanden sich bereits 1831 in der Oberen Bibliothek von Schloss Sünching etwa 30 römische Münzen,[159] die derzeit allerdings dort nicht nachgewiesen werden können. Die diesbezügliche Nachricht geht auf Franz Maria Ferchl,[160] Sohn eines Münchener Hoforganisten und Klavierlehrers, zurück, der als junger

[157] Regensburger Wochenblatt, 8.4.1829 Nr. 14.

[158] Anton KREMPEL, Ursprung des Marktes Geiselhöring im Regenkreise und Beschreibung der in dortiger Gegend befindlichen römischen Schanzen, Grabhügel, Heerstraßen, Schlösser und Kastelle etc. etc., in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 2 (1834), S. 224–237, hier S. 226 und 230; August Karl Seinsheim an Karl August Seinsheim, o.O., 5.6.1807, in: SAS-I-829: „H. Auanger fand auf seinen Weeg [nach Ober- und Niedermotzing, latinisiert Mocenia] im dem Felde einen viereckichten Stein wie ein Fußgestell gehauen wo itzt ein Heiliger Johannes stehet, wie man uns sagte sonst eine runde Saule die ganz überschriben war. Vermuthlich war es ein Meilenzeiger." August Karl Seinsheim an Karl August Seinsheim, München, 28.10.1808, in: SAS-I-829: „Herr Auanger hat in seiner Wiese einen Grabhügel auf machen lassen in dem er (so wie er schreibt) eine ungeheuere Urne oder Vase fand aber verbrochen, auch fand er ein Stück von einem andern Geschier das inwendig violetroth ist." Alois SCHELS (Hg.), Mittheilungen über Niederbayern zur Römerzeit, in: Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern 10 (1864), S. 349–361, hier S. 357; Eugen TRAPP, Sünching, Regensburg 1926, S. 3 f.

[159] Franz Maria FERCHL, Beschreibung von sechshundert antiken römischen Münzen, welche seit 22 Jahren in Bayern gefunden wurden, München 1831, S. 10 f.

[160] Hyacinth HOLLAND, Franz Maria Ferchl, in: Allgemeine Deutsche Biographie 6 (1877), S. 630–632; SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 179.

Mann Hofmeister bei den Kindern von Karl August Seinsheim gewesen war. Ferchl besaß selbst über 100 solcher Münzen mit Provenienz Sünching und Umgebung, die er entweder selbst ausgegraben hatte oder die ihm von Pfarrer Auanger und den herrschaftlichen Untertanen geschenkt worden waren. In der Oberen Bibliothek gibt es noch heute eine kleine archäologische Sammlung, beispielsweise Öllampen und andere Gefäße, Sporen und Hufeisen, die vielleicht mit dem Nachlass Auanger in Verbindung zu bringen sind.

Es ist bekannt, dass Johann Auanger bereits früh lockeren Kontakt mit Johann Michael Sailer gepflegt hatte, also mit jener bereits genannten großen Gestalt, welche die Geistigkeit des aufgeklärten Bayern in das erneuerte Christentum des 19. Jahrhunderts hineinführte: 1781 nahm Auanger an den theologischen Disputationen teil, die Sailer an der Universität Ingolstadt hielt.[161] Johann Michael Sailer war wiederum einer der engsten Freunde des erst in Sünching, dann in Grünbach tätigen Verwalters Benno Scharl[162] und wurde dadurch mit den Grafen bekannt. Beispielsweise besuchte August Karl Seinsheim 1813 in Wartenberg die chaotische Primiz des nachmaligen Generalvikars Martin Deutinger mit Sailer als Prediger.[163] In dieses Beziehungsgeflecht passt auch, dass Johann Michael Sailer seinen Protegé Franz von Paula Baader[164] als Hofmeister bei den Kindern von Karl August Seinsheim empfahl.[165] Nur durch Sailer ist überliefert, dass Sebastian Winkelhofer, ein begnadeter Kanzelredner, 1787 Scharl in Sünching besuchte und in der dortigen Pfarrkirche predigte, bei welcher Gelegenheit „der Pfleger [Georg Joseph Schwarz], ein homo ferreus, den man in puncto Empfindsamkeit nicht verdächtig machen kann, weinen mußte, und eine Bauernmagd sagte: Wahrlich, man sollte Essen und Trinken stehen lassen und alle Arbeit aufgeben und diesem Herrn nachreisen.“ [166]

Benno Scharl brachte nicht nur die Grünbacher Ökonomie, sondern auch die dortige Brauerei in die Höhe. Ein als Radierung verbreitetes, von August Karl Seinsheim geschaffenes Ölporträt hält die Züge dieses Brauereifachmanns fest.[167] In höchstem Maße von drei Generationen Seinsheim (Joseph Franz, Maximilian Joseph Clemens und Karl August) geschätzt und immer wieder mit bedeutenden Geldgeschenken ausgezeichnet, baute Scharl Grünbach zu einem Musterbetrieb aus.

[161] Hubert SCHIEL (Hg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. 1: Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen, Regensburg 1948, S. 67 Nr. 83.

[162] Johann Michael Sailer an Karl August Seinsheim, Grünbach, 25.1.1812, in: STEIN, Aufklärerischer Alltag (wie Anm. 54), S. 46 f. Nr. 35; STEIN, Staatskirchentum (wie Anm. 54), S. 303–310.

[163] August Karl Seinsheim, Schreibkalender 1813, in: SAS-II-1294; Deutinger-Jubiläum 1989. Martin von Deutinger, dem Historiker zum 200. Geburtstag. Martin Deutinger, dem Philosophen zum 125. Todestag, hg. vom Kreisverein für Heimatschutz und Denkmalpflege (Erdinger Land 11), Erding 1989, S. 57 Nr. 14.

[164] Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg für das Jahr 1855, hg. von der bischöflichen Ordinariats-Kanzlei, Augsburg o.J., S. 217 f.; Thomas GROLL, Das neue Augsburger Domkapitel. Von der Wiedererrichtung (1817/21) bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (1945). Verfassungs- und Personengeschichte (Münchener Theologische Studien I 34), St. Ottilien 1996, S. 424–428.

[165] Johann Michael Sailer an Karl August Seinsheim, Landshut, 29.7.1816, in: SAS-I-80.

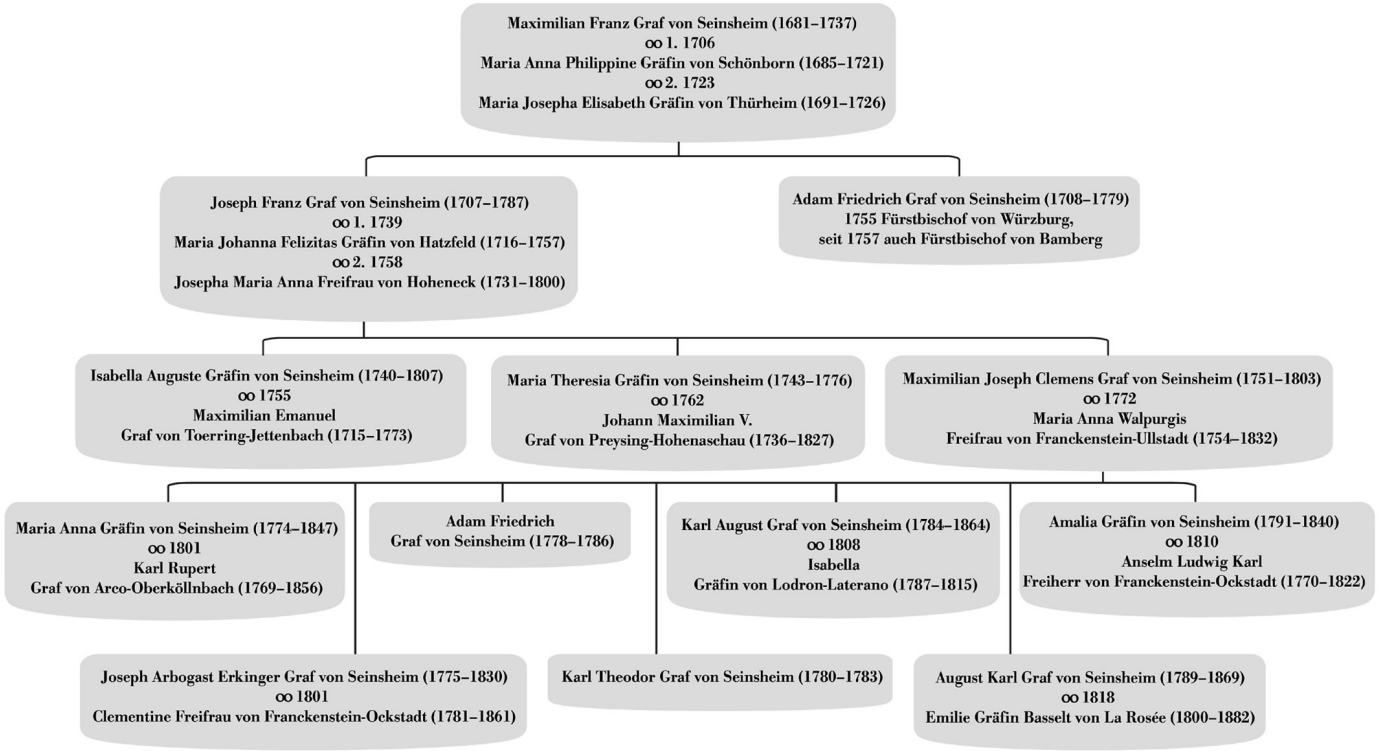
[166] Johann Michael Sailer an Johann Baptist Ruoesch, Dillingen, 23.7.1787, in: Hubert SCHIEL (Hg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. 2: Briefe, Regensburg 1952, S. 46 f. Nr. 25.

[167] SEINSHEIM, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 101.

Sein Ruhm ist in der Brauereigeschichte bis zur Gegenwart unvergessen.[168] Zusammen mit Joseph Arbogast Erkinger Seinsheim und Joseph Bruninger gehörte Benno Scharl 1809 zu den Gründungsmitgliedern des Landwirtschaftlichen Vereins.[169]

[168] Benno Scharl an Karl August Seinsheim, Grünbach, 17.7.1806 und 20.12.1808, in: STEIN, Aufklärerischer Alltag (wie Anm. 54), S. 44 f. Nr. 33 f.; Johann Michael SAILER, Biographie des Oekonomen Benno Scharl, in: Beschreibung der Braunbier-Brauerey im Königreiche Baiern. Aus dem Nachlasse Benno Scharl's, hg. vom Landwirtschaftlichen Verein, München 1814, S. 1–28; Heinrich HUBER, Benno Scharl, der Begründer des neuzeitlichen Brauwesens, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens 1936, S. 152–158; Wolfgang SCHUSTER, Benno Scharl, in: Grünbach (wie Anm. 3), S. 219–225.

[169] Stefanie HARRECKER, Der Landwirtschaftliche Verein in Bayern 1810–1870/71 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 148), München 2006, S. 361 f. Nr. 19, 20 und 32.


Maximilian Franz Graf von Seinsheim (1681–1737)
∞ 1. 1706
Maria Anna Philippine Gräfin von Schönborn (1685–1721)
∞ 2. 1723
Maria Josepha Elisabeth Gräfin von Thürheim (1691–1726)
Joseph Franz Graf von Seinsheim (1707–1787)
∞ 1. 1739
Maria Johanna Felizitas Gräfin von Hatzfeld (1716–1757)
∞ 2. 1758
Josepha Maria Anna Freifrau von Hoheneck (1731–1800)
Adam Friedrich Graf von Seinsheim (1708–1779)
1755 Fürstbischof von Würzburg,
seit 1757 auch Fürstbischof von Bamberg
Isabella Auguste Gräfin von Seinsheim (1740–1807)
∞ 1755
Maximilian Emanuel
Graf von Toerring-Jettenbach (1715–1773)
Maria Theresia Gräfin von Seinsheim (1743–1776)
∞ 1762
Johann Maximilian V.
Graf von Preysing-Hohenaschau (1736–1827)
Maximilian Joseph Clemens Graf von Seinsheim (1751–1803)
∞ 1772
Maria Anna Walpurgis
Freifrau von Franckenstein-Ullstadt (1754–1832)
Maria Anna Gräfin von Seinsheim (1774–1847)
∞ 1801
Karl Rupert
Graf von Arco-Oberköllnbach (1769–1856)
Adam Friedrich
Graf von Seinsheim (1778–1786)
Karl August Graf von Seinsheim (1784–1864)
∞ 1808
Isabella
Gräfin von Lodron-Laterano (1787–1815)
Amalia Gräfin von Seinsheim (1791–1840)
∞ 1810
Anselm Ludwig Karl
Freiherr von Franckenstein-Ockstadt (1770–1822)
Joseph Arbogast Erkinger Graf von Seinsheim (1775–1830)
∞ 1801
Clementine Freifrau von Franckenstein-Ockstadt (1781–1861)
Karl Theodor Graf von Seinsheim (1780–1783)
August Karl Graf von Seinsheim (1789–1869)
∞ 1818
Emilie Gräfin Basselt von La Rosée (1800–1882)